

Dirk van den Boom

EINE REISE ALTER HELDEN



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

© 2013 Wurdack Verlag, Nittendorf
Alle Rechte vorbehalten.

www.wurdackverlag.de

Lektorat: André Piotrowski
Covergestaltung: Alexander Preuss

ISBN 978-3-95556-010-2



Carlisle klagte wieder über Druckstellen.

Lieutenant-Commander Thrax beugte sich nach vorne und inspizierte den Sitz, in dem der Navigator seit Jahren saß. Die blutigen Krusten des letzten Geschwürs waren recht gut abgeheilt, das fleckige Narbengewebe war das Beste, was man unter diesen Umständen erwarten konnte. Carlisle stand ununterbrochen unter Schmerzmitteln, sodass er die meisten seiner Blessuren gar nicht mehr bewusst wahrnahm, vor allem dann nicht, wenn sein Bewusstsein sich auf dem drogeninduzierten Trip befand, der ihm half, die Interceptor sicher durch das Gewirr der Wurmlochbahnen zu steuern.

Wenn er über Schmerzen klagte, leise, fast schüchtern, dann litt er Schmerzen, deretwegen normale Menschen wahnsinnig werden würden.

Thrax lächelte bei dem Gedanken. Normal. Das konnte heutzutage alles bedeuten. Er streckte seinen rechten Arm aus und ballte die Hand zur Faust. Aus den Knöcheln streckte sich das kaum sichtbare Filament des Analysators hervor und drang ohne erkennbaren Widerstand in das weißliche Fleisch von Carlisles unförmigem Körper ein. Thrax ließ die Med-Daten in seinen Kortex laden und verglich sie mit denen der Automatik. Zwei Sensoren der uralten Suite waren offenbar ausgefallen, ohne dass die KI Alarm geschlagen hätte. Die Interceptor war seit 170 Jahren im Dienst und insbesondere die damals gebauten Medsuiten gehörten zu einer Technologie, die heute kaum noch ein Wartungsingenieur verstand. Thrax kommandierte den Abfangkreuzer seit vier Jahren und hatte Tage damit zugebracht, sich mit dem Schiff und speziell dessen Macken vertraut zu machen. Er wusste meist, was nicht funktionierte. Warum nicht und wie er es wieder reparieren konnte, konnte er im Regelfalle nicht sagen.

Thrax rekonfigurierte die Suite. Die »Druckstellen« – schwärende Wunden, die sich mit dem uralten Septplastik des Navigatorsessels verbunden hatten und zu verwesen begannen – wurden sofort von den Nanobots angegriffen.

Thrax verfolgte mit seinem inneren Auge, wie die Wundränder sich schlossen, sich das Gewebe vom Plastik löste, wie desinfiziert und geheilt wurde und, das war das Wichtigste, wie schmerzstillende Gels die Wunden abdeckten.

Carlisle stieß ein sanftes Seufzen aus.

»Das ist besser«, sagte er mit seiner kindlichen, piepsigen Stimme, die so gar nicht zu dem voluminösen Körper passte, der fast regungslos in dem gigantischen Sessel saß und diesen, wie es das Schicksal der meisten Navigatoren war, zu Lebzeiten nicht mehr verlassen würde. Thrax kam gut mit Carlisle zurecht, der Mann war nicht halb so verrückt wie andere seines Standes, aber er würde verbrennen wie sie alle. Noch zwei oder drei Jahre Fronteinsatz, dann war sein Gehirn durch und der geniale Beherrscher des Raumzeit-Gefüges nur noch ein dementer Idiot, der gnadenvolle Aufnahme in einem der Euthanasiezentren der Raumflotte finden würde.

Thrax wollte nicht daran denken. Das gleiche Schicksal erwartete ihn dereinst, wenn sein Körper die Medikamente nicht mehr vertrug, die die Abstoßungsreaktionen seiner Implantate unter Kontrolle hielten. Nicht in zwei oder drei Jahren, aber auch nicht erst in zwanzig oder dreißig. Zehn, meinten die Mediker. Das fand Thrax schon sehr optimistisch.

Er ging nicht davon aus, dass die Hondh ihn so lange am Leben lassen würden.

Thrax zog das Medfilament zurück, es glitt sanft in seine Hand und der Knöchel verschloss sich. Dann setzte er sich wieder auf seinen Sessel, spürte das Knacken des brüchigen Plastikbezugs, das pulsierende Signal des Log-ins in seinem Kopf. Doch er wollte sich nicht mit der KI verbinden, er wollte einfach nur sehen, hören, riechen. Er hasste die Verbindung, die Verlockung des Log-ins. Sie erinnerte ihn an das, was da im Sessel vor ihm hockte und nun wieder selig lächelte, den starren Blick ins Leere gerichtet.

Thrax setzte sich zurecht.

»Alles in Ordnung mit Carlisle?«

Neben ihm tauchte die schlanke Gestalt von Lieutenant Theresa Skepz auf. Seine Stellvertreterin schaute ihn auffordernd an. Richtig. Der Wachwechsel. Thrax' Zeit für Ruhe und Besinnung.

Thrax hasste Ruhe und Besinnung. Wenn er sich besann, dann immer nur auf das Leben, das er führte, ein Sklave des nunmehr 120 Jahre währenden Krieges gegen die Hondh, die niemals jemand zu Gesicht bekommen hatte und die das Gesicht der Menschheit so sehr veränderten. Thrax gefiel nicht, was er da sah. Vor allem nicht, wenn er in einen Spiegel blickte.

»Es geht ihm gut.«

Skepz nickte und schob sich in den Sitz neben ihm. Sie wusste, dass Thrax meist keine Lust hatte, die exakten Schichten einzuhalten, und lieber noch einige Minuten blieb.

»Situation?«

»Unverändert. Die Frachter sind fast fertig. Commodore Sebastian meint, dass wir spätestens in einer Stunde loskönnen.«

Skepz warf einen Blick auf das taktische Display. Die farbigen Icons zeigten die siebzehn schweren Frachter, die Exonium aus dem Asteroidengürtel abtransportieren sollten, den Ertrag der Arbeit eines Standardjahres. Unerkannt von den Hondh hatten die Schürfroboter das kostbare Metall aus den riesigen Gesteinsbrocken extrahiert und in leicht transportable Megabarren transformiert. Ohne Exonium funktionierte wenig in der Flotte der Terranischen Hegemonie, vor allem nicht der Überlichtantrieb. Exonium war das, woran alles hing, auch ihr Überleben im Krieg gegen die Hondh. Siebzehn volle Frachter, das hieß genug Exonium für ein Jahr.

Thrax' Geschwader weilte seit vier Tagen im System, und die einzige Aufgabe der 26 Leichten Abfangkreuzer bestand darin, das Überleben der Frachter zu sichern. Für den Fall, dass die Hondh angriffen, war das vollständige Ende des Geschwaders mit einkalkuliert. Nicht eines der antiken Schiffe

oder der Besatzungsmitglieder war es wert, mit Exonium aufgewogen zu werden. Jeder an Bord wusste das. Jeder fieberte dem Ende der Aktion entgegen. Waren die Frachter gefüllt, würde man auf Fluchtgeschwindigkeit beschleunigen. 30 Stunden später war man dann sicher auf dem Heimweg. Thrax fieberte diesem Zeitpunkt entgegen. Die fünffährige aktive Schicht seiner Crew war fast um. Bis auf Carlisle, der auch einem neuen Kommandanten dienen würde, hatten sich dann alle einen zehnmonatigen Urlaub verdient, ehe die nächsten fünf Jahre abzudienen waren. Für Thrax, den Ältesten unter ihnen, gleichzeitig die letzte Dienstzeit. Es gab nicht viele, die ihren Ruhestand erlebten. Lieutenant-Commander Alfonso Thrax hatte sich vorgenommen, zu diesen wenigen zu gehören.

Bis jetzt hatte er sich ganz gut gehalten.

»Meldungen vom Commodore?«

»Nichts.«

»Irgendwas auf der Ortung?«

»Nichts.«

»Was gab es zum Mittag?«

»Gar nichts. Glaub mir, ist besser so.«

Skepz verzog das Gesicht. Ein angenehmes Gesicht, wie Thrax fand, schon lange, ohne dass er es jemals hätte sagen dürfen. Schmal, die Nase eine Spur zu dominant vielleicht, aber absolut symmetrisch, mit schönen, großen Augen. Skepz wusste nicht, wie sie auf Männer wirkte, davon war Thrax überzeugt. Ihn selbst durfte es nicht betreffen, schon deshalb nicht, weil er ihr kommandierender Offizier war. Zudem bestand er mittlerweile zu rund dreißig Prozent aus kybernetischen Implantaten, die verloren gegangene Gliedmaßen und Organe ersetzten. Thrax war kein schöner Mann. Er sah aus wie dieser Krieg: alt, verbraucht, hässlich.

»Ich hole mir trotzdem was. Einen Kaffee?«

Nun war es an Thrax, die Gesichtszüge entgleisen zu lassen. Der Nahrungssynthetisierer war so alt wie die Interceptor

und produzierte Nahrungsmittel, die zwar bekömmlich waren, jedoch nach nichts oder entsetzlich schmeckten. Das galt auch für den Kaffee. Es war eine schlechte Angewohnheit, dass er und Skepz zu jedem Wachwechsel einen Becher tranken.

Sie taten es dennoch, weil es einfach schön war, einem Ritual zu folgen, das ausnahmsweise nichts damit zu tun hatte, sich auf das Sterben vorzubereiten.

Als Skepz ihm seinen Becher in die Hand drückte, roch Thrax daran, lächelte säuerlich und nahm einen Schluck. Gut, er war heiß und es gab Koffein darin, und das nicht zu knapp. Thrax beschloss, etwas Dankbarkeit zu zeigen dafür, dass Skepz ihm den Becher gebracht hatte.

Er lächelte sie an. Seine rechte Wange bestand aus Synthohaut, die nicht besonders gut verheilt war. Sein Lächeln war sehr schief, wirkte auf den unvorbereiteten Beobachter eher abstoßend, ja erschreckend. Skepz war nicht unvorbereitet. Sie hob ihren Becher in einem scherzhaften Salut und trank, und ihr so apartes Gesicht verzerrte sich für den winzigen Moment, in dem sie darum rang, den Geschmack des Geöffs zu ertragen.

»Meinst du, dass die Hondh noch auftauchen werden?«, fragte sie dann.

Thrax zuckte mit den Achseln.

»Das wissen wir doch nie.«

»Es wäre schön, wenn wir nach so langer Zeit endlich einmal etwas Definitives über unsere Feinde erfahren würden«, murmelte Skepz und schaute in ihren Becher, als ob sich darin die benötigten Informationen finden lassen würden.

»Die Hondh haben daran offenbar kein Interesse.«

»Ich bin es aber leid.«

Thrax schwieg. Diese Seite von Skepz kam in letzter Zeit immer öfter zum Vorschein. Es war eine Art von fatalistischer Ermüdung, die viele, selbst die Besten, nach all den Jahren des Kampfes überkam. Skepz schien dagegen in der Vergangenheit eher gefeit zu sein. Thrax zeigte es nicht, aber er be-

gann, sich um sie Sorgen zu machen. Er war auf seine Stellvertreterin und ihre geistige Gesundheit und Selbstdisziplin mehr angewiesen, als er sich selbst gegenüber zugeben wollte.

Entweder war sie mindestens so urlaubsreif wie er oder die allgemeine Anstrengung hatte eine Stufe erreicht, die schlicht ihre Kräfte überforderte – und dann würde auch der anstehende Urlaub das Unausweichliche nur aufschieben. Wenn der Burn-out drohte, dann war die Konsequenz eine Versetzung in den Verwaltungsdienst, ein Ort, an dem Skepz sicher ganz hervorragende Arbeit leisten würde.

Aber was sollte er nur ohne sie anstellen?

Thrax wollte gar nicht daran denken.

Er zwang seine Konzentration auf den Rest des Kaffees, den er mit großer Mühe runterbrachte. Dann warf er den Becher in den Abfallschacht und wusste, dass die Verzögerungstaktik nicht weiterhelfen würde: Seine Schicht war vorbei.

»Ich übergebe das Kommando.«

»Leg dich hin, Commander.«

Thrax lächelte schief, erhob sich aus seinem Sessel und drückte sich an Skepz vorbei. Die Brücke war eng. In Kampfeinsätzen saßen hier fünf Offiziere, außer ihm und Carlisle noch Skepz als Erste Offizierin, der Waffenoffizier Lt. Lachweyler und der Zweite Ingenieur Lt. Thaddeusz. Weitere fünf Besatzungsmitglieder waren auf der Interceptor verteilt: Der Erste Ingenieur saß zusammen mit einem Techniker im noch engeren Maschinenraum, die Bordärztin hockte in dem, was auf der Interceptor als Krankenstation durchging, und zwei weitere Mannschaftsdienstgrade saßen in den Waffenkuppeln des Kreuzers, um nötigenfalls die Offensivfähigkeiten des Schiffes auch ohne zentrale Steuerung auslösen zu können. Eine kleine Besatzung auf einem Raumfahrzeug, das ursprünglich für eine Normbemanning von 32 Personen gebaut worden war. Doch es gab kein qualifiziertes Personal mehr. Niemand wollte zur Flotte und dort sterben, denn niemand sah darin noch einen Sinn. Zwangsrekrutierungen

hatten sich als sinnlos erwiesen, da die Einsatzbereitschaft der gepressten Soldaten gegen null ging. Also arbeitete die Flotte mit einer stetig dünner werdenden Personaldecke, immer älteren Schiffen und immer mehr handgebastelter Automatisierung, die nicht einmal mehr jene durchschauten, die sie installiert hatten. Würden nicht fortlaufend hochwertigere KIs entwickelt, die Verteidigungslinie gegen die Hondh wäre bereits vor fünfzig Jahren zusammengebrochen.

Thrax war ein Relikt, das wusste er wohl. Und als er sich durch die engen Gänge der Interceptor auf seine Kajüte zuquälte, fühlte er sich auch so. Es gab kaum einen Teil seines Körpers, der nicht irgendeine Art von Schmerz ausstrahlte. Thrax hielt die Responsivität der Medsuite in seinem Nacken so gering wie möglich, da er ein großes Interesse daran hatte, auch zu fühlen, dass er noch lebte. Der Schmerz war auszuhalten, und während des nahenden Urlaubs würde er eine vierwöchige Kur bekommen, davon drei Tage in einem Bad aus Heilgel im Nährschlaf. Das war teuer, aber nicht so teuer wie die Suche nach einem geeigneten Ersatz für einen erfahrenen Führungsoffizier wie ihn.

Er dachte an Carlisle. Vor sieben Jahren hatte der Navigator nach dem Ausbrennen seines Vorgängers das Schiff betreten, damals ein schwächlicher Bursche, frisch von der Akademie. Anfangs hatte er sich noch im Schiff bewegt, war auf Landgang gegangen, hatte sogar was mit einer Dockarbeiterin angefangen. Doch je mehr er sich in den für normale Menschen unverständlichen Tiefen des Menger-Raums und dessen ganz eigener Ausstrahlung verding, desto längere Zeit brachte er in seinem Sessel zu, bis er ihn irgendwann nicht mehr verlassen hatte. So erging es allen Navigatoren mit der Zeit. Sie glaubten, Gott in den Wurmlöchern zu erblicken, sowohl in den natürlichen als auch in den durch die Generatoren erzeugten. Thrax hoffte, dass Carlisle damit recht hatte. Es wäre ein nur gerechter Ausgleich für das kurze, erbarmungswürdige Leben, das diese Menschen führten.

Er erreichte seine Kabine, ein winziges Kubikel von drei mal drei Metern. Eine aufklappbare Liege, ein aufklappbarer Tisch, ein aufklappbarer Stuhl, ein aufklappbares Terminal – sein aufklappbares Privatleben verborgen in einem winzigen Schrank, den er seit Wochen nicht mehr geöffnet hatte. Er verharrte für einen Moment in der Mitte des leeren Zimmers, wie er es immer tat, holte tief Luft, klappte das Waschbecken auf und warf sich warmes, leicht säuerlich riechendes Recyclingwasser ins Gesicht. Dann holte er die Liege hervor. Wie immer vermeinte er, ein leichtes Quietschen seines künstlichen rechten Hüftgelenks zu hören, als er sich niedersetzte.

Natürlich alles Einbildung.

Als er lag und die Augen schloss, konnte er sich auf all die Schmerzen konzentrieren. Die brennende Synthohaut in seinem Gesicht. Das Pulsieren des Elektromotors in seinem rechten Ellenbogen, der hin und wieder unkontrollierte Stromstöße abgab und seinen Arm zum Zucken brachte. Der permanente Kopfschmerz durch den Kortikalstecker oder das mit den Jahren etwas instabil gewordene NeuroLAN, mit dem er sich während des Kampfes mit der KI verbinden konnte. Seine Muskeln, mal unterstützt, mal natürlich arbeitend, die oft verkrampften und nicht wussten, ob sie der Herr des Körpers waren oder nur Anhängsel all der Ersatzteile, die sie umgaben.

Thrax konnte sich jederzeit ein Schlafmittel verabreichen, aber er zog es vor, auf natürlichem Wege einzunicken. Das dauerte zwar länger und hatte meist wilde, oft erschreckende Träume zur Folge, aber auch das erinnerte ihn daran, dass er ein Mensch war.

Urlaub, dachte er.

Bald hatte er Urlaub.

Er war so, so müde.

»Was haben wir?«

Thrax war hellwach. Jahrelange Praxis sowie die Injektion entsprechender Mittel sorgten dafür, dass er Sekunden nach einem Alarm einsatzbereit war. Die Strecke von seinem Bett bis auf die Brücke hatte er in zwanzig Sekunden zurückgelegt. Er wurde offenbar alt.

»Kommando meldet: Hondh-Einsatzgruppe hat Wurmlochverbindung verlassen, ETA: 23 Stunden und 40 Minuten.«

Thrax warf sich in seinen Sessel. Der Leib der Interceptor vibrierte, als ob das alte Schiff nur darauf brenne, gegen den Feind zu ziehen. Tatsächlich hingen die Vibrationen mit schlecht aufeinander abgestimmten Maschinen und notdürftig reparierten Anlagen zusammen; eigentlich sollte man absolut nichts fühlen, insbesondere jetzt, wo der Kreuzer noch im freien Fall schwebte.

»Eine ganze Einsatzgruppe?«

»Ich habe sie auf dem Schirm«, meinte Skepz.

Thrax zog den entsprechenden der beiden auf schwenkbaren Armen an den Lehnen seines Sessels befestigten Monitore zu sich heran. Niemand wusste, wie die Hondh ihre taktischen Prinzipien, die Aufstellung ihrer Flotten oder die Typen ihrer Schiffe bezeichneten, also hatte man sich selbst Namen ausgedacht. Eine Einsatzgruppe war eine veritable Flotte, bestehend aus im Regelfalle 40 bis 50 Einheiten, wie immer bei den Hondh nicht eindeutig in Schiffsklassen und Geschwader zu differenzieren. Dieses scheinbare Chaos irritierte schon lange niemanden mehr, alle wussten, dass die Flotten der Gegner höchst überlegt, effektiv und diszipliniert operierten.

Thrax schätzte, dass die Hondh dem Schutzgeschwader der Frachter in puncto Feuerkraft um etwa das Dreifache überlegen waren. Die terranischen Kreuzer waren meist schneller und wendiger, aber bei diesen Verhältnissen würde dies das sichere Ende nur hinauszögern.

Mehr war aber auch nicht nötig.

»Status der Frachter?«

»Beladung wird abgebrochen. Zwei sind bereits mit voller Beschleunigung auf Fluchtkurs. Die anderen verlassen den Asteroidengürtel binnen einer Stunde. Fluchtvektor.«

Die siebzehn großen und nur langsam beschleunigenden Einheiten würden sich in entgegengesetzter Richtung vom heranstürmenden Feind davonmachen. Sie würden ewig brauchen, bis sie die notwendige Entfernung von der Sonne erreicht hatten, um den Wurmlochgenerator auslösen zu können, aber wenn die Interceptor und ihre Schwesterschiffe ihre Pflicht erfüllten, würde es gerade noch so reichen.

Die Hondh meinten es ernst. Eine komplette Einsatzgruppe war ein erhebliches Machtpotenzial, das jetzt gerade an irgendeinem anderen Abschnitt der Front fehlte und dafür sorgte, dass terranische Einheiten dort etwas Zeit zum Durchatmen bekamen, vielleicht sogar genug für Reparaturen oder, ganz gewagt, einen kurzen Landgang für die am ärgsten beanspruchten Mannschaften.

Thrax gönnte es ihnen, und das wirklich neidlos. So, wie er die Sache sah, war sein Urlaub gestrichen. Es war schwierig, sich zu entspannen, wenn man als Atomwolke durch das All schwebte. Zumindest vermutete er das.

Mal sehen.

»Wir haben einen Abfangplan vom Commodore bekommen«, meldete sich nun Carlisle. Er mochte Raumkämpfe nicht, sie hielten ihn davon ab, sich verträumt in der Wurmlocharithmetik oder über die Sensoren der Dimensionenspürer in den Farbspielen und der für Außenstehenden unerklärlichen Ästhetik des überdimensionalen Raumes zu verlieren. Das machte ihn zu einem hervorragenden Kampfpiloten, denn alles in ihm brannte nur noch darauf, endlich wieder in Ruhe seinen Geist dorthin zu schicken, wo er Gott vermutete. Dazu musste er überleben und das Schiff intakt bleiben – beides Parameter, mit denen auch Thrax gut le-

ben konnte. Carlisle war kein eifriger Kämpfer, er war ein gehetztes Opfer seiner sensorischen Süchte, und das machte ihn erbarmungslos und effektiv seinen Feinden gegenüber, die ihn von diesem Genuss abhielten.

Thrax rief den Angriffsplan auf und war nicht überrascht über das, was er vorfand. Ein klassisches Abfangschema, mit dem das Geschwader auf die Einsatzgruppe zufliegen und diese so lange wie möglich in verzögernde Kämpfe verwickeln würde. Jederzeit lästig genug, um gefährlich zu sein, aber niemals so nahe dran, dass man sie sofort vernichten konnte. Natürlich war Letzteres dann auch nur eine Frage der Zeit, aber genau um Zeit ging es hier ja.

»Die letzten Frachter beschleunigen auf Fluchtkurs«, murmelte Skepz und sah auf, als Lachweyler und Thaddeusz die Brücke betraten, fast hereinschlenderten. Thrax tadelte sie nicht. Für beide gab es erst etwas zu tun, wenn die Fetzen flogen, und bis dahin war es noch eine Weile.

Der Waffenoffizier setzte sich und begann den Systemcheck. Die Interceptor steckte bis zur Halskrause voller Raketen, die meisten davon mittlerer Reichweite. Zur Nahverteidigung hatte sie siebzehn Lasercluster sowie einen Energiefeldgenerator aufzubieten. Offensiv aber kämpften die Schiffe ihres Typs fast nur mit Projektilen. Dazu gehörten auch die beiden Railguns, große Massenbeschleunigungskanonen, die handgroße Stahlflechettes verschossen, viele und schnell. Kinetische Energie wirkte auch auf Hondh-Schiffe, durchschlug Schutzschirme und richtete üblen Schaden an. Hier aber war der Munitionsvorrat das größte Problem. Die Flechettes waren leicht herzustellen, doch die Magazine fassten nur genug für ein Dauerfeuer von maximal zehn Minuten.

Thrax verschoss lieber Raketen. Es war verlässlicher, planbarer. Die Railguns blieben meistens stumm, sehr zum Verdruss von Lachweyler, der sich bei aller stoischer Geisteshaltung für einen tollen Schützen hielt – als ob die meiste

Arbeit nicht ohnehin von der KI erledigt wurde.

Thrax hatte das Gefühl, dass er diesmal Lachweyler seinen Willen lassen würde, ganz am Ende, wenn sie tatsächlich so lange durchgehalten hatten, dass es sich noch lohnte.

»Waffensysteme einsatzbereit«, meldete der junge Mann schließlich.

»Wir slaven uns an den Commodore. Kein eigenständiger Einsatz bis zum Befehl«, gab Thrax die Anordnung, die Lachweyler überhaupt nicht schätzte. War die Interceptor ein Sklave des Leitschiffes, wurden Waffen koordiniert von der KI des Commodores ausgelöst und Lachweyler war nur ein Zuschauer. Irgendwann im Verlauf eines Kampfes lösten sich auch rigide eingehaltene Formationen auf und dann durfte der Waffenoffizier zeigen, was er konnte. Oft genug aber verlief eine Schlacht so, dass er die ganze Zeit über untätig herumsaß und nur Meldungen fabrizieren durfte.

Erneut hatte Thrax die Ahnung, dass Lachweyler diesmal auf seine Kosten kommen würde, zumindest solange er zu diesem Genuss noch bewusst in der Lage war.

Ah, Zynismus.

Thrax lächelte.

Der treue Begleiter.

»Wir haben einen Vektor und Beschleunigungswerte!«, meldete Carlisle und unvermittelt wurde das Vibrieren der schlecht aufeinander abgestimmten Maschinen der Interceptor zu einem durchdringenden Zittern. Der Navigator musste nicht auf einen Startbefehl warten, denn sobald die Daten vom Leitschiff kamen, war Ausführung befohlen. Andere Kommandanten bestanden darauf, den Schein zu wahren, und hielten ihre Navigatoren an, erst dann aufs Gas zu drücken, wenn sie es auch sagten, doch Thrax war über dieses Stadium der Selbstdarstellung schon lange hinaus.

Er grunzte etwas, zupfte seine Gurte fest und starrte auf die beiden Monitore. War Lachweyler ein Passagier, so war Thrax jetzt auch nicht viel mehr, solange der Commodore

sie an der Leine hatte. Immerhin, die siebzehn Punkte der Frachter blinkten in beruhigendem Grün, die ersten Schiffe mit einem ordentlichen Fluchtvektor und einem Beschleunigungswert, der zeigte, dass die Kommandanten der bauchigen Transporter ihre Maschinen keinesfalls schonten. Sie taten das ihre. Der Rest lag in den Händen von Thrax und seinen Mitstreitern.

Das Geschwader bewegte sich in sorgfältig aufeinander abgestimmter Präzision. Der ihnen am nächsten positionierte Kreuzer war ihr Schwesterschiff Prohibitor, eine exakte Kopie, fast genauso alt und heruntergekommen wie Thrax' Einheit. Der Kommandant aber war neu, frisch befördert, gut zehn Jahre jünger als der Chef der Interceptor, und dies war erst sein zweiter Kampfeinsatz an Bord seines Schiffes. Thrax versuchte manchmal, sich daran zu erinnern, wie er damals gewesen war, und kam zu dem Schluss, dass er zu jener Zeit Träume und Wünsche gehabt haben musste, die über ein Bad im Heilgel und ein sauberes Bettlaken hinausgingen.

Er konnte sich aber beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, was das gewesen sein mochte.

»Wir haben Feindkontakt in Maximalreichweite in 16 Stunden«, sagte Carlisle. Thrax hörte Lachweyler stöhnen und lächelte schwach. In 16 Stunden war die äußerste Reichweite ihrer Raketen erreicht, aber sie würden sie dann noch nicht abfeuern, da den Projektilen dann kein Treibstoff mehr für Manöver blieb, sollte der Feind Haken schlagen – womit ganz sicher zu rechnen war. Niemand hatte die Hondh jemals erblickt, aber an ihrer taktischen Intelligenz sowie ihrer Fähigkeit, einen Raumkampf effektiv zu führen, würde niemals jemand zweifeln. Thrax schätzte, dass die erste Salve frühestens in 18 Stunden ausgelöst werden würde, und er entspannte sich etwas.

»Schalte den Alarm aus«, murmelte er Skepz zu und erhob sich von seinem Sessel. Dies war immer noch die Wache

seiner Stellvertreterin. »Weck mich, wenn sich was tut, ansonsten lösen wir den Alarm in exakt 15 Stunden wieder aus. Bis dahin sollen alle rotieren und Schlaf bekommen oder etwas essen. Lachweyler, es nützt gar nichts, wenn du die Bildschirme anstierst. Dadurch sind wir auch nicht schneller unterwegs. Wenn du dich langweilst, dann marschiere in die Abwurfkammern und inspiziere deine Babys, dann tust du wenigstens etwas Sinnvolles.«

Ohne einen höheren Offizier an Bord herrschte auf der Interceptor ein legerer Umgangston. Die Mannschaft war in dieser Zusammensetzung seit fast acht Jahren zusammen, mit Lachweyler als dem letzten Neuzugang, nachdem seine Vorgängerin im Rahmen einer Messerstecherei ausgeweidet in irgendeiner Gosse gefunden worden war. Thrax fand, dass man die wenigen Landurlaube besser nutzen konnte, als auch noch dabei Streit zu suchen, aber er konnte sich nicht um alles kümmern.

»Ich geh wieder ins Bett«, sagte er dann nur noch und ließ seinen Worten Taten folgen. Zehn Minuten später lag er auf der knarzigen Liege, weitere zehn Minuten darauf war er eingeschlafen. An den bevorstehenden Kampf verschwendete er keinen Gedanken. Nervosität war ihm fremd. Es gab keinen fatalistischeren Kommandanten in der ganzen Flotte, hatte Skepz ihm einmal gesagt – als ob sie so viele kennengelernt hätte! – und Thrax hatte diese Aussage zur Kenntnis genommen. Solange es seine Funktionsfähigkeit nicht einschränkte, konnte er sein, was er wollte, und die Kombination aus Pflichtbewusstsein und Schicksalsergebenheit funktionierte eigentlich ganz gut.

Thrax schlief, bis ihn der Alarm erneut aus dem Schlaf riss.

Er wurde diesmal schneller wach, denn sein Unterbewusstsein hatte auf das Signal förmlich gewartet. Er blinzelte und griff mental nach dem NeuroLAN, das ihn sofort mit Datenströmen überschüttete. Es dauerte einen Augenblick, bis er diese sortiert und die Gesamtanalyse gefunden hatte.

Dann seufzte er resigniert.
Es war nichts Besonderes.
Nur eine zweite Hondh-Flotte.
Direkt aus der Richtung, in die die Frachter flogen.

Thrax betrachtete die Symbole auf dem Bildschirm, wie sie einfach ausgeknipst wurden. Es war immer das gleiche Spiel: da drüben starben Menschen in völlig hilflosen Raumschiffen, die um sie herum explodierten, verbrannten, sich in den Weltraum öffneten und zerbarsten, in denen sie hinausgeschleudert wurden, in Stücke gerissen, bei lebendigem Leibe gebraten, von Trümmern durchbohrt wurden oder erstickten. Es wurde geschrien und geweint, es wurde resigniert, manche würden sich selbst töten, schnell und schmerzlos, andere sich ans Leben klammern, als ob es noch etwas zu retten gäbe. Die Glücklichen – aber nein, das stimmte nicht – würden sich in Rettungskapseln retten, die berstenden Wracks verlassen, um dann von den Raketen der Hondh aus dem All gepickt zu werden. Die Hondh machten keine Gefangenen. Die Hondh hielten nicht viel davon, dass jemand einen ihrer Angriffe überlebte. Sie waren immer sehr gründlich.

Tragödien, viele Tragödien.

Auf dem Bildschirm der Interceptor gingen einfach nur Lichter aus.

Thrax überlegte sich, ob er sich jemals an das Gefühl von Hilflosigkeit gewöhnen würde. Hoffentlich nicht, dachte er.

Das Geschwader war zu weit entfernt, um irgendwas zu verhindern. Es waren nur wenige Hondh-Schiffe gewesen, die die Frachter angegriffen hatten, vielleicht ein Dutzend, die meisten davon offenbar Jäger-Spürer. Groß genug für wehrlose Frachter. Die Defensivwaffen der klobigen Raumfahrzeuge hatten den ersten Angriff abwehren können, aber die Hondh hatten Zeit. Ihr Sieg war unausweichlich gewesen.

Genauso unausweichlich wie die Niederlage seines Geschwaders, wie Thrax wusste. Und jetzt war diese auch noch unnütz. Diejenigen, die sie hatten beschützen, für die sie sich hatten opfern wollen, waren vor ihnen gestorben. Thrax wusste nicht, ob die Hondh viel Ahnung von psychologischer Kriegsführung hatten, aber wenn, dann war ihnen ein Meisterstück gelungen.

»Nachricht vom Commodore«, sagte Skepz in seine Gedanken hinein. »Freie Kurswahl. Freie Flucht.«

Natürlich, dachte Thrax. Vielleicht würde einer von ihnen durchkommen, wenn sie die Formation auflösten und in alle Richtungen davontoben. Die Kreuzer beschleunigten schneller als die Frachter und ihre Zähne waren schärfer. Sie waren immer noch entsetzlich in der Unterzahl, aber vielleicht, vielleicht erreichte einer von ihnen die Fluchtgeschwindigkeit für den Eintritt in ein Wurmloch. Oder zwei.

Vielleicht sogar die Interceptor.

Kluger Commodore, dachte Thrax. So hat er seinen Leuten die Motivation zurückgegeben. Keine galante Geste des Widerstands gegen einen Feind, der das ohnehin nicht zu schätzen wusste, sondern für jeden die gleiche Chance, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Thrax spürte, wie die Interceptor den Kurs wechselte. Er musste Carlisle nichts befehlen, der Navigator wusste, wofür es ging. Der Kreuzer beschleunigte weiter, zog eine weite Schleife, hinein ins Nichts, in der vagen Hoffnung, dem suchenden, jagenden Feind entkommen zu können.

»Was haben wir also?«, murmelte Thrax, zog einen Monitor an sich heran, schaltete auf die Darstellung des Kurses, der Fernortung, der Beschleunigungswerte, runzelte die Stirn. Die Hondh reagierten auf die Scatter-Taktik der irdischen Raumfahrzeuge, indem sie sich ebenfalls aufteilten, und zwar drei Schiffe pro terranischer Einheit. In jedem Falle eine mehr als ausreichende Übermacht, um die Kreuzer der Menschen auch im Einzelkampf vernichten zu können, vor

allem angesichts der den Hondh eigenen absoluten Rücksichtslosigkeit.

»Welches sind unsere drei?«, fragte Skepz, die das ebenfalls beobachtet hatte. Die KI beantwortete die Frage in Sekunden-schnelle. Drei rot leuchtende Punkte wurden sichtbar.

»Nach den Daten der Fernortung ein Schlachtkreuzer sowie zwei Zerstörer«, sagte Thrax und wischte sich müde über das Gesicht. Der Schlachtkreuzer alleine würde mit der Interceptor kurzen Prozess machen. Es gab überhaupt keine Chance, in einem Kampf gegen die Verfolger bestehen zu wollen. Suchend fuhren seine Augen über die erweiterte Systemkarte.

»Wenn wir einen Fly-by an diesem Gasriesen machen, können wir Geschwindigkeit gewinnen«, meinte er dann und markierte den Himmelskörper, der sich in geeignetem Verhältnis zu ihrer eigenen Trajektorie befand. Carlisle grunzte, er verfolgte jedes Gespräch, das seine Arbeit betraf, mit akribischer Aufmerksamkeit.

»Wenn wir das schaffen, bleibt uns ein Vorsprung von 56 Minuten für den Wurmlocheintritt«, erwiderte Skepz, die die Berechnungen auf ihrem Terminal sofort wiederholt hatte. »56 Minuten, wenn alles absolut glattgeht. Dann erwischen sie uns auch nicht mit ihren Raketen.«

»Wenn alles glattgeht.«

»Sagte ich doch.«

Thrax schaltete einen seiner Monitore um. Dieser zeigte fast unvermittelt das müde Gesicht des Leitenden Ingenieurs aus dem kleinen Maschinenraum am anderen Ende der Interceptor. Commander Jack Spoon war ein schlechter Techniker und ein ziemlich miserabler Offizier, aber es fanden sich kaum noch Rekruten, die bereit waren, diese Laufbahn einzuschlagen. Niemand verstand mehr genau, wie die alten Raumfahrzeuge funktionierten, und die KIs reparierten das meiste selbst. Spoon hatte seine schlechte Ausbildung und grottige Motivation jedoch dadurch kompensieren können,

dass er schlicht am Leben geblieben war und damit in all den Jahren genug Wissen aufgeschnappt hatte. Heute war er einer der dienstältesten Ingenieure der Flotte und wusste viel zu viel, als dass er unabsichtlich richtig Schaden hätte anrichten können.

»Jacko, mein Freund«, begrüßte Thrax ihn. Spoon fluchte und spuckte auf die Kamera, wie er es immer tat.

»Was willst du? Lass mich in Ruhe hier verrecken!«

»Noch nicht.«

»Leck mich!«

»Ernsthaft. Wir haben eine Chance.«

»Ich sagte: Leck mich!«

Thrax übermittelte die Kursberechnungen. Spoon warf einen Blick darauf, runzelte die Stirn, verzog das Gesicht – ein Gesicht, das ohnehin wie eine permanente, griesgrämige Grimasse aussah – und seufzte.

»Ach Scheiße! Ich wollte mich besaufen und sterben. Jetzt muss ich arbeiten.«

»Ich brauche hundertprozentigen Burn für zwanzig Stunden.«

»Du hast den Arsch offen, Captain.«

»Keine Aussetzer, keine Schwankungen, und volle Manövrierkraft für den Swing.«

»Sagte ich, dass du mich lecken kannst? Ich nehme es zurück. Bleib da oben und schieß dir eine Kugel in den Kopf.«

»Ich verlasse mich auf dich!«

Spoon sagte noch etwas Unflätiges, aber Thrax schaltete mitten im Wort ab.

Skepz grinste ihn an. »Das wird super. Spoon ist heute gut drauf.«

»Ein Lamm. Er muss ausgiebig gefrühstückt haben.«

Carlisle grunzte, als Thrax den Kurs und die Geschwindigkeitsdaten freigab. Die Korrekturen, die dafür notwendig waren, stellten sich als marginal heraus. Die Interceptor knallte weiter mit einer irrwitzigen Geschwindigkeit durch

das System, direkt auf den Gasriesen zu, den sie in zwanzig Stunden erreichen würde, verfolgt von einer wütenden Meute, die schneller beschleunigte und absolut unbeirrbar war.

Nein, Moment, dachte Thrax. Von einer wütenden Meute konnte nicht die Rede sein. Dafür wusste man zu wenig über die Hondh. Aber unbeirrbar, das passte gut.

Thrax rieb sich die Augen. Bis zum Erreichen des Gasriesen gab es für ihn nichts mehr zu tun. Er wagte sich an den Gedanken, ein drittes Mal zu Bett zu gehen. Noch einmal überprüfte er die Flugmanöver der anderen terranischen Schiffe. Er schätzte lediglich, gab aber außer der Interceptor nur noch einem oder zwei weiteren eine Chance. Der Rest war jetzt bereits tot, und ja, sie alle wussten es auch, wussten es ganz genau.

»Carlisle, du hast das im Griff.«

»Ich sage Bescheid.«

Thrax nickte Skepz zu. »Wir sollten alle schlafen.«

Lachweyler murmelte etwas. Thrax schaute ihn ernsthaft an.

»Zum Ende hin kann es knapp werden. Du wirst uns die Angreifer vom Hals halten müssen.«

Das war nicht das, was der Waffenoffizier hören wollte, aber er nickte.

Gerade wollte Thrax sich erheben, als ihn eine Meldung Spoons aufhielt. Das Gesicht auf dem Bildschirm war nicht nur mürrisch, es war richtiggehend deprimierend, und Thrax spielte für einen Moment mit dem Gedanken, nur über die Audioverbindung mit dem Mann zu reden. Doch das hätte Spoon wahrscheinlich noch unausstehlicher gemacht, und Thrax hatte keine Lust, das Gespräch künstlich in die Länge zu ziehen.

»Chef!«

»Ich höre dich, Spoon.«

»Wir kriegen das hin. Ich habe einen kompletten Systemcheck gemacht. Die letzte Überholung hat das eine oder an-

dere tatsächlich verbessert. Ich denke, dass ich dir volle Energie geben kann, und ich glaube sogar, dass mir nichts um die Ohren fliegt.«

Thrax hob die Augenbrauen. »Eine gute Nachricht, Spoon. Warum also so griesgrämig?«

»Ich werde nicht schlafen können. Einer muss hier ja die Arbeit machen.«

»Ich lasse dir Kaffee bringen. Thaddeusz übernimmt eine Schicht.«

»Ah, ein Mordanschlag. Perfide, aber zu erwarten.«

»Ich leg mich hin. Klär du das mit deinem Stellvertreter ab.«

Spoon schaltete kommentarlos ab. Thrax machte erneute Anstalten, seinen Worten Taten folgen zu lassen, als ihn Skepz aufhielt.

»Schau dir das mal an«, sagte sie konzentriert. Thrax seufzte, ließ sich wieder in das knarrende Polster fallen und zog einen der Monitore ins Sichtfeld. Er zeigte seine drei Verfolger, die stetig ihre Bahn zogen. Nichts Außergewöhnliches, wie er fand.

Dann stutzte er. Die am Rande des Monitors ablaufenden Datenkolonnen – Geschwindigkeits- und Abstandsmessungen, Projektionen bis zum Erreichen maximaler Waffereichweite – stimmten nicht ganz mit dem überein, was er erwartet hätte.

»Du siehst es?«, fragte Skepz.

»Die sind schneller als erwartet.«

Es war nicht so, dass die Hondh permanent mit technischen Innovationen aufwarteten – dann hätten sie die kränkelnde Erde schon vor langer Zeit besiegt –, im Gegensatz zu den Menschen jedoch schienen die Aggressoren durchaus in der Lage zu sein, ihre Technik zu verbessern. Die Menschheit war mit einem technologischen Vorsprung in die Schlacht gegangen, hatte dann aber während des Krieges dermaßen gelitten, dass ihre Produktions- wie auch Innovationskraft

permanent nachgelassen hatte. Die Hondh hingegen hatten stetig und unbeirrbar weitergemacht und so den Abstand langsam aufgeholt. Oft waren diese Verbesserungen geringfügiger Natur und die Beobachter des Militärgeheimdienstes kamen erst nach aufwendiger Analyse riesiger Datenberge darauf, dass dieses oder jenes Detail nun etwas besser funktionierte als vorher. Dies hier aber bedurfte keiner endlosen Analyse und auch keiner Datenberge: Die verfolgenden Hondh-Schiffe waren schneller als erwartet.

»Gib das an die Flotte durch«, murmelte Thrax und betrachtete die Projektionen. »Das wird knapp. Sie werden in Waffenreichweite sein, kurz bevor wir die notwendige Fluchtgeschwindigkeit erreicht haben.«

»So ist es.«

Thrax aktivierte die Verbindung zu Spoon, dessen Gesicht unvermittelt die bestürzenden Daten ersetzte.

»Was?«

»Wir müssen schneller machen.«

»WAS?«

Anstatt sich in Erklärungen zu verlieren, übermittelte Thrax ihm die Zahlen. Es sprach für Spoon, dass er sie mit einem Blick verstand. Es sprach gegen ihn, dass er Thrax doof angrinste und hysterisch zu kichern begann.

»Wir sind am Arsch!«, kommentierte der Ingenieur.

»Das würde ich gerne verhindern.«

»Richtig am Arsch.«

»Du musst mehr aus den Maschinen rausholen.«

»Vergiss es. Ja, ein kleiner Boost hier oder da zum Manövrieren, das ist drin. Aber eine permanente Überlastung, das klappt nicht.«

»Worin besteht das Risiko?«

»Vollidiot! Dass wir explodieren.«

»Worin besteht das Risiko, wenn uns die Hondh einholen?«

»Dass wir explodieren.«

»Welches Risiko ist größer?«

Spoon fluchte etwas und kappte die Verbindung.

Thrax wartete einige Minuten, dann sah er, wie die Beschleunigungswerte der Interceptor etwas nach oben kletterten. Er sah auch, dass es immer noch nicht reichen würde. Es blieb selbst bei einem perfekten Manöver ein Zeitfenster von gut zehn Minuten, innerhalb dessen sie für die Waffen ihrer Verfolger erreichbar sein würden.

Thrax seufzte und erhob sich. Er nickte Skepz zu.

»Ich gehe schlafen.«

»Ich auch.«

Es gab einfach nicht mehr zu sagen.

Der Gasriese war bereits optisch gut zu erkennen, also war es wirklich an der Zeit, sich Gedanken über das weitere Vorgehen zu machen.

Thrax kratzte sich am Kopf. Er hatte etwas geschlafen, etwas gegessen und dann eine Reihe von psychologischen Ersatzhandlungen durchgeführt. Zum Schluss hatte er sogar begonnen, sein Bett zu machen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war ihm klar geworden, dass er das Unvermeidliche nur hinauszuzögern trachtete, und war auf die Brücke zurückgekehrt.

Das Unvermeidliche war, dass der Interceptor das gleiche Schicksal drohte wie den meisten der anderen Schiffe des Geschwaders. Zwei Dinge hatten sich in der Zwischenzeit ereignet. Zum einen waren sieben Schwesterschiffe der Interceptor vernichtet worden, darunter das Schiff des Commodores. Zum anderen hatten die Hondh noch schneller aufgeholt als erwartet. Skepz war der Ansicht, dass auch die Aliens fluchende Ingenieure an Bord hatten, die die Maschinen mehr belasteten, als gut für sie war.

Thrax hätte einiges dafür gegeben, um einmal einem fluchenden Hondh zu begegnen. Er war der Ansicht, dass

man aus der Wahl der Schimpfworte gute Rückschlüsse auf Charakter und Natur eines Lebewesens ziehen konnte.

Es hätte schon gereicht, überhaupt einmal einen zu erblicken. Er musste nicht einmal etwas sagen.

»Spoon hat sich die Daten angeschaut«, sagte Skepz. »Er ist sich sicher, dass die Hondh rot laufen, und das noch viel mehr als wir.«

Thrax nickte. »Seine Prognose?«

»Frag ihn doch selbst.«

»Was hat er dir erzählt?«

»Er sagte, dass es ältere Modelle sind, keine Neubauten. Er meint, dass die Hondh ein sehr großes Risiko eingehen.«

Thrax runzelte die Stirn. »Aber warum?«

»Es passt zu den Ortungsdaten und den Meldungen der anderen Schiffe«, ergänzte Skepz. »Die Hondh sind sehr daran interessiert, dass keiner von uns entkommt.«

»Ja – aber warum?«, insistierte Thrax.

»Psychologie? Frachter und Eskorte verschwinden einfach, die Exonium-Erträge sind uns aus der Hand geschlagen worden und über allem liegt eine große Stille.«

Die Hondh verstanden menschliche Psychologie, das war bekannt. Sie wussten diese auch zu manipulieren, soweit das ohne direkte Kommunikation möglich war. Das konnte man umgekehrt nicht behaupten. Die Xenopsychologen der Flotte waren bedauernswerte Gestalten. Niemand nahm ihre Briefings ernst und sie konnten nicht einmal erbost deswegen sein. Der beste Experte für die Hondh hatte nur wenig mehr Ahnung als Thrax mit all seiner militärischen Erfahrung aus seiner Karriere.

Skepz' Theorie war so gut wie jede andere.

»Also – holen sie uns ein?«

»Ja. Noch vor dem Swing-by. Außer, denen explodieren vorher die Maschinen.«

»Unsere Optionen?«

»Wir können nicht schneller.«

Thrax sah Lachweyler an. Der grinste.

»Ich halte sie uns vom Leib, aber es wird eng. Es sind zu viele auf einmal. Es hängt sehr davon ab, was die Hondh an Bord haben. Mark VI? Die haben wir im Griff, so einigermaßen. Mark VII? Die bringen uns ernsthafte Probleme. Großer Sprengradius. Die brauchen nicht einmal direkte Treffer. Das merke ich aber erst, wenn sie die Rohre aufmachen.« Lachweyler zuckte mit den Achseln. »Ich sag dann Bescheid.«

Thrax schüttelte den Kopf. Ihre Chancen standen schlecht. Aber das war kein Grund, gleich aufzugeben. Das hatte er in den letzten Jahren auch nicht getan. Doch richtig große Zuversicht erfüllte ihn nicht. Es schien, als neige sich ihrer aller Karriere dem Ende entgegen.

Thrax starrte wieder auf die Symbole auf dem Bildschirm, sah die Zahlenkolonnen, fühlte sich hilflos, und das nicht zum ersten Mal. Diesmal aber war der Fatalismus besonders stark. Ein Vorbild sollte er sein, ein Fels in der Brandung, Hoffnung und Zuversicht verbreiten. Er fühlte sich nicht vorbildlich, spürte, wie die Brandung ihn fortriss. Daher blieb ihm bloß der Rückgriff auf seine schauspielerischen Fähigkeiten. Seine Mannschaft kannte diese jedoch zur Genüge und würde ihn sofort durchschauen.

Welch eine Scharade.

Und so warteten sie.

Wie immer, wenn man sich amüsierte, verging die Zeit wie im Fluge.

Dass der Zeitpunkt der Entscheidung langsam näher rückte, zeigte sich vor allem daran, dass Lachweyler nicht mehr lässig in seinem Sessel hing, sondern konzentriert seine Kontrollen beobachtete. Er hatte verschiedene Abwurfächer von Gegenmaßnahmen und Anti-Raketen programmiert, basierend auf den möglichen Szenarien eines Angriffs. Die Variationen waren begrenzt, vielleicht mit der Ausnahme, dass er auch alle Offensivwaffen nur zur Verteidigung nutzen

wollte. Die einzige echte Variable, die für eine Überraschung sorgen konnte, war eine völlig neue Waffe aufseiten der Gegner, vor allem eine unvorhergesehen bessere Raketentechnologie. Damit rechnete niemand. Die Hondh hatten relativ lange Innovationszyklen, mit denen sie den technischen Vorsprung der Menschheit einholten, und erneuerten ihr Arsenal in berechenbaren Intervallen. Die Experten erwarteten die Mark-VIII-Rakete irgendwann in vier bis sechs Jahren, aber noch nicht jetzt. Es gab daher eine gute Chance, dass die Hondh die Interceptor auf sehr vorhersehbare Weise angreifen würden.

Was auch völlig ausreichen würde, um die Vernichtung des terranischen Schiffes zu gewährleisten.

»Hondh in Raketenreichweite in zehn Minuten«, meldete Lachweyler, sah auf und suchte den Blick des Kommandanten. »Wenn sie Mark VII haben. Bei VI sind es noch rund fünfzehn.«

»Wenn sie sofort feuern.«

»Das tun sie. Wir lesen Unregelmäßigkeiten im Antrieb des Schlachtkreuzers. Sie müssen jetzt loslegen, sonst laufen wir ihnen davon oder sie explodieren von selbst.«

Thrax nickte. Die Hondh waren wirklich daran interessiert, sie abzufangen. Was trieb sie zu solch einem Risiko? Es war zwar nicht unüblich für ihre immer sehr entschieden vorgehenden Feinde, dennoch: Hondh neigten gemeinhin nicht zu suizidalem Verhalten. Warum alles auf eine Karte setzen?

Leider würden sie das niemals erfahren.

Thrax schob den Gedanken beiseite.

Er konzentrierte sich darauf, nichts zu tun. Er hasste diese Phase eines Raumkampfes. Er war Statist. Entscheidungen waren bereits gefallen, auf beiden Seiten. Die Computer exekutierten. Es war vorhersehbar, mit geringen Toleranzen, und er durfte zusehen, wie er starb oder lebte.

»Abgefeuert. Abgefeuert. Gegner hat erste Salve abgefeuert. Mark VI.«

Lachweylers Stimme klang monoton, doch eine gewisse Freude war ihr zu entnehmen. Sie hatten eine Chance. Die beste, die sie unter diesen Bedingungen haben konnten.

»Leite Swing-by ein«, murmelte Carlisle fast unhörbar. »Wird ruckeln. Dämpfer auf Maximum. Alle mal festhalten.«

Die Interceptor beschleunigte, als sie um den Gasriesen zu schwingen begann.

»Abgefeuert. Abgefeuert. Zweite Salve. Mark VI.«

Das alte Schiff erzitterte, als Carlisle es mit einer stetig steigenden Geschwindigkeit um den Gasriesen zwang. Die Schwerkraft der Welt wirkte wie ein Katapult. Die Hülle ächzte vernehmlich. Aus den Augenwinkeln las Thrax die Warnleuchten der Dämpfer ab. Er hoffte, dass sie durchhalten würden, wie so oft zuvor. Wenn nicht, würden ihre Körper von den Haltegurten durchschnitten werden und sie alle als blutiger Matsch an der Wand enden.

Etwas rüttelte.

»Gegenmaßnahmen«, kommentierte Lachweyler. »Festhalten ist eine gute Idee.«

Die Ortungsanzeige war in eine verwirrende Vielfalt an Symbolen getaucht, gegnerische Raketen, eigene Abfangraketen, Gegenmaßnahmen, Kursvektoren, Beschleunigungswerte.

»Abgefeuert. Abgefeuert. Dritte Salve. Mark VI.«

Die Hondh schickten ihnen, was sie hatten, doch diese dritte Salve war schon aus Verzweiflung geboren. Wenn die Interceptor die beiden ersten überlebte, würde sie der dritten einfach davonrennen.

»Erste Salve: Status grün.«

Thrax stieß Luft aus, fühlte erst jetzt, wie angespannt er gewesen war. Veteran oder nicht, der Selbsterhaltungstrieb sorgte dafür, dass er mitfieberte. Die erste Salve war weitgehend neutralisiert worden. Eine einzelne Rakete war durchgekommen und wurde nun in unmittelbarer Nähe der Schiffshülle von den automatisch anspringenden Laserclustern aufgefressen.

»Swing-by abgeschlossen. Dämpfer im grünen Bereich«, sagte Carlisle. Der massive Körper entspannte sich. Seine Arbeit war getan. Die Interceptor wurde auf dem idealen Fluchtkurs aus dem System geworfen, und nur die zweite Salve der Hondh-Raketen hatte noch eine Chance, sie einzuholen.

Dementsprechend konzentrierte sich ihrer aller Aufmerksamkeit auf exakt diese.

»Löse Gegenmaßnahmen aus«, meldete Lachweyler, obgleich das gar nicht der Wahrheit entsprach. Der Kampfcomputer aktivierte die Störobjekte im exakt richtigen Zeitpunkt und schleuderte sie in einer glitzernden Wolke den heran-eilenden Raketen entgegen. Augenblicke später zitterten eine Reihe der Blips auf Thrax' Monitor und erloschen.

»Drei sind durchgekommen«, meldete Lachweyler. »Lasercluster auf Suchmodus.«

Es vergingen einige weitere Minuten, in denen die Raketen mit einem letzten heftigen Burn ihrer Antriebe die Distanz zur Interceptor zurücklegten und in die Reichweite der Laser gelangten. Das für das bloße Auge unsichtbare Gewitter der Abwehrbatterien begann, die Raketen in den Fokus zu nehmen. Erneut war Lachweyler nur Kommentator der Geschehnisse. Der Kampfcomputer erledigte die Arbeit der Zielführung.

»Eine erwischt.«

Ein Blip verschwand mit einem zufriedenstellenden Zittern von Thrax' Monitor.

»Eine getroffen und verlässt Kurs.«

Auch diese Aussage wurde durch die Ortungsanzeige bestätigt. Die Rakete torkelte fort und war keine Gefahr mehr.

»Hm.«

Lachweyler beugte sich nach vorne.

»Ich muss meine Analyse von vorhin korrigieren, Captain.«

»Wo liegt das Problem?«

»Das dort ist eine Mark VII. Ablativer Schutz gegen Laser. Wir haben nicht genug, um uns durchzufressen.«

Thrax starrte auf den Monitor, und die Gelassenheit drohte ihn zu verlassen. Perfide, diese Hondh. Versteckten einen Einäugigen unter den Blinden.

»Carlisle?«

»Ich kann nichts tun. Nicht mal mit dem Hintern wackeln.«

»Treffer in zweiunddreißig Sekunden«, meldete Lachweyler unnötigerweise. Sie alle hatten die roten Zahlen des Kampfcomputers auf ihren Displays, überall, im ganzen Schiff.

»Bereit für Treffer in zwanzig!«, begann Lachweyler die Todesroutine. Seine Stimme zitterte kaum merklich. Thrax' Blick konnte sich nicht vom Blip lösen, der an das blaue Kreuz der Interceptor herankroch.

»Bereit für Treffer in zehn!«, erklärte Lachweyler. Die Fäuste des Waffenoffiziers krallten sich um die Armlehnen. Die Helme ihrer Druckanzüge schlossen sich. Dann zischten die Düsen los und begannen, alle mit Besatzungsmitgliedern besetzten Räume mit Druckschaum zu füllen. Dieser würde nicht nur ausbrechende Feuer sofort unterdrücken, sondern auch Erschütterungen auffangen, wenn die Dämpfer ausfallen sollten. Es dauerte nur wenige Sekunden, dann saßen sie alle bis zum Hals in Schaum, der stetig weiter anstieg. Thrax schaltete die wichtigsten Anzeigen in das HUD seines Anzughelms. Mehr als zuschauen konnte er ohnehin nicht mehr.

Zwei Dinge geschahen mehr oder weniger gleichzeitig.

Der taktische Computer meldete, dass auch das letzte Schiff von Thrax' Geschwader zerstört worden war. Die Interceptor war die einzige verbleibende Einheit, zumindest für die kommenden Augenblicke.

Dann schlug die Rakete ein.

Thrax wurde für einen Moment besinnungslos, als die Explosion die Interceptor durchrüttelte. Die Medsuite zischte

und etwas in seinem Blut riss ihn aus der Schwärze zurück ins Bewusstsein. Die Schutzfelder im heckwärtigen Bereich waren bis zum Durchbrennen der Emitter verstärkt worden, und daher detonierte der Hondh-Sprengkopf auch nicht direkt an der Hülle, sondern am verstärkten Schutzfeld, das sich unmittelbar aufblähte, um dann sofort in sich zusammenzufallen. Die Explosionswelle traf auf die Schiffshülle und trieb die Interceptor aus ihrem Kurs. Mit großer Wucht.

Als Thrax wieder klar sehen konnte, stellte er als Erstes fest, dass er noch lebte.

Schadensmeldungen flackerten über das HUD. Der Kommandant erfasste die Situation innerhalb weniger Augenblicke. Erleichterung machte sich in ihm breit. Die Lebenszeichen bewiesen, dass die Herzen all seiner Besatzungsmitglieder noch schlugen. Auch der mehrfach abgeschirmte Maschinenraum war weitgehend unversehrt. Es gab zwei Hüllenbrüche und die Haupttriebwerke waren von der Automatik notabgeschaltet worden.

Eine große, rote Anzeige erhaschte seine Aufmerksamkeit.

Er hob eine Hand, schwerfällig geworden durch den Absorberschaum, und aktivierte die Verbindung zu Spoon. Dessen behelmtes Gesicht erschien direkt vor Thrax' Augen.

»Was?«

»Ich habe eine Schadensmeldung, wonach –«

»Und ich hole mir hier einen runter, oder was!«

Thrax verkniff sich eine böse Bemerkung, sondern beschied sich mit: »Ich will eine ordentliche Meldung, sobald du kannst.«

»Ich sag dir gleich, was du mich mal kannst!«

Thrax schaltete ab.

»Carlisle?«

»Wir trudeln etwas, aber wir sind schneller als die Hondh und außerhalb deren Reichweite. Da kommt nix mehr, denke ich.«

»Lachweyler?«

»Keine neuen Abschüsse. Entfernung vergrößert sich. In ein paar Momenten ... ach, sag ich doch. Die Hondh drehen ab. Denen fliegen bestimmt schon länger die Absicherungen um die Ohren.«

Thrax drückte einen Knopf. Die Sprühdüsen zischten erneut, diesmal senkte sich der feine Schleier eines Lösungsmittels auf sie alle nieder. Dieses begann sofort, den Schaum aufzufressen. In wenigen Minuten würde nichts weiter als einige Flüssigkeitslachen übrig bleiben, eine Aufgabe für die Reinigungsroboter.

Thrax behielt den Helm geschlossen. Es empfahl sich nicht, das Lösungsmittel einzusatmen.

Spoon meldete sich wieder, schneller als erwartet.

»Sieht ganz übel aus, Captain.«

»Wie übel?«

»Sagte ich es nicht gerade? Ganz. Aus. Vorbei. Ist durch. Ich kann nichts machen. Denk dir was aus.«

Thrax starrte auf Spoon, dem kein passendes Schimpfwort mehr einzufallen schien, und schaltete ab.

Skepz sah ihn forschend an. »Schlimm?«

Thrax seufzte und öffnete seinen Helm. Auf der Brücke roch es unangenehm.

»Wir haben den FTL-Antrieb verloren. Die Abschirmungen haben nicht gehalten, der Energiekern wurde beschädigt. Spoon sagt, da geht nichts mehr.«

Thrax kratzte sich am Kopf. »Wir haben überlebt, aber aus der sofortigen Heimreise wird erst einmal nichts. Kein Überlicht. Wir müssen uns etwas anderes ausdenken.«

Er warf Skepz einen auffordernden Blick zu. »Vorschläge?«
Sie erwiderte nichts.

»Das ist die Situation«, sagte Spoon und schaute in seine leere Kaffeetasse, ehe er ein bemerkenswert aggressionsloses Seufzen ausstieß. »Es sieht beschissen aus, aber das ist ja nichts Neues.«

Alle saßen sie in der Schiffsmesse, bis auf Carlisle, der seinen Sessel ohnehin nicht mehr verlassen konnte und daher die Schiffswache übernommen hatte. Er hörte über das Interkom mit.

Thrax sagte nichts, behielt die Augen geschlossen und gab sich den Anschein, als denke er über das Gesagte nach. Stattdessen versuchte er, das Gefühl tiefer Enttäuschung zu verarbeiten, das ihn nach Spoons Bericht erfasst hatte, und dafür benötigte er einige Momente. Zum Glück gab es Lachweyler, der nichts glaubte, an allem zweifelte und der das Gespräch zur Überbrückung fortsetzte.

»Es ist also alles in Ordnung – Waffensysteme, Energieerzeugung, Lebenserhaltung, der ganze Krempel –, nur der Überlichtantrieb nicht?«

Spoon sah Lachweyler an, als ob er diesen für einen Idioten halte. Bei rechtem Licht betrachtet entsprach dies durchaus den Tatsachen. Der Chefsingenieur fletschte die Zähne und bereitete sich auf eine wohlgesetzte Beleidigung vor, da öffnete Thrax die Augen und hob eine Hand.

»Der Bericht Spoons war vollständig«, sagte er leise. Spoon war ein unerträgliches Arschloch, aber er war mittlerweile ganz ordentlich bei seiner Arbeit. Lachweylers Nachfrage war überflüssig gewesen. Thrax sah Shirwa Lumb an, die Bordärztin, die nebenher auch als Versorgungsoffizierin fungierte.

»Ich hätte gerne den Status unserer lebenswichtigen Vorräte«, sagte er sanft.

Shirwa, eine drahtige, ältere Frau mit grauweißen, streng zurückgekämmten Haaren, nickte und warf einen Blick auf das elektronische Pad vor ihr. Sie hatte die Frage selbstverständlich erwartet.

»Wir haben Nahrungsingredienzen für 250 Tage, wenn wir die Recycler auf das Niveau von Konzentratriegeln und Wasser herunterregeln. Flüssigkeit sieht gut aus, da rechne ich mit 300 Tagen. Wir haben keine Verletzten, unsere medizinischen Vorräte sind daher nicht angerührt. Atemluftrecycling ist konstant für drei bis vier Jahre, wenn wir keine großen Aktionen veranstalten. Aber das ist egal, denn wir werden vorher verhungert oder verdurstet sein. Ich tippe ja eher darauf, dass wir die Luftschleusen öffnen, aber das ist nur meine persönliche Ansicht.«

»Spoon, wir können keine Reparatur durchführen?«, wollte Lachweyler noch einmal wissen. Der Chefsingenieur presste die Kiefer aufeinander und warf dem Waffenoffizier einen bösen Blick zu, der die Frage in etwa beantwortete.

»Optionen?«, fragte Thrax.

Skepz räusperte sich. »Wir können um Hilfe rufen, aber da die Hondh offensichtlich dabei sind, hier eine Bergbaustation zu errichten, müssen wir davon ausgehen, dass sie uns abhören und sofort orten werden. Ich denke, dass es ein Kundschafterschiff hierher geben wird, wenn wir uns nicht zurückmelden. Es wird sehen, was wir jetzt auch erkennen können: ein oder zwei Hondh-Geschwader sowie eine Bergbaustation. Das wird man dem Oberkommando melden und vielleicht, vielleicht, in einem Jahr oder so, wird man angreifen.«

»Eher nicht«, murmelte Lachweyler. »Die Ecke ist schwer zu verteidigen und weitab vom Schuss. Sie wurde nur ausgebeutet, weil wir dachten, die Hondh hätten es nicht gemerkt. Hierher wird keine Flotte entsandt.«

Thrax nickte. Lachweyler war so gut über die strategischen Briefings informiert wie alle anderen und hatte eine realistische Einschätzung abgegeben. Selbst Spoon konnte dem nichts entgegensetzen. Er grunzte etwas und starrte wieder in den Kaffee. Wasser und Riegel waren nichts, was den massiv Koffeinabhängigen in Freude versetzte.

»Warten können wir, aber es nützt nicht viel«, fasste Skepz zusammen. »Um Hilfe zu rufen, ist Selbstmord.«

»Weitere Optionen?«, fragte Thrax.

»Wir können versuchen, die Bergbaustation anzugreifen, wenn sich eine gute Gelegenheit ergibt«, sagte Lachweyler. Seiner Stimme war anzuhören, dass er von seiner eigenen Idee nicht sonderlich begeistert war, da sie gleichfalls auf einen Selbstmord hinauslief. Aber es war eine Option, also nickte Thrax ihm zu.

»Weitere Ideen?«

Shirwa seufzte. »Können wir diese Scheißdiskussion jetzt nicht beenden? Wir sind alle nicht suizidal eingestellt und wir alle wissen, dass es nur eine Option gibt, unser Überleben zu sichern. Wir programmieren den Bordcomputer für einen kontinuierlichen Unterlichtflug zur Erde, schlüpfen in die Stasiskammern und hoffen auf das Beste.«

Thrax hob den Kopf.

»Carlisle, wie lange benötigen wir bei normaler Unterlichtbeschleunigung bis zur Erde – wenn wir die Maschinen möglichst schonen wollen und die Lebenserhaltung nachher noch funktioniert?«

»Für Letzteres kann ich keine Garantie abgeben«, erklang die Stimme des Navigators aus dem Lautsprecher. Spoon schnaubte, sagte aber nichts.

»Wie lange?«

»Subjektiv: 184 Standardjahre.«

»Kein Problem für die Stasiskammern«, warf Shirwa ein.

»Und auf der Erde? Wie viele Jahre werden dort vergangen sein, wenn wir eintreffen?«

»Etwa fünfhundert.«

Für einen Moment waren alle still.

»Bis dahin haben uns die Hondh doch besiegt«, murmelte Skepz.

»Oder auch nicht. Die Erde wird man bis zuletzt verteidigen, daher ist das irdische System auch unser logisches Ziel.

Die Kolonien werden als Erste fallen. Wir haben nur die eine Chance«, wandte Shirwa ein.

Thrax nickte. »Sie hat recht.«

Spoon räusperte sich, bewegte seinen Kopf nickend in Richtung des Lautsprechers.

»Was wird mit Carlisle?«

Thrax sah Shirwa auffordernd an.

Die Bordärztin zögerte unmerklich, holte Luft und sagte dann: »Das hängt von ihm mehr ab als von mir. Es ist so: Carlisle hat einen Körpermasseindex, der noch innerhalb der Parameter der Stasiskammern liegt. Er passt also hinein und wird hibernieren genauso wie wir. Das größte Problem ist, ihn von seinem Sitz zu lösen und zur Kammersektion zu bewegen. Er kann sich seit einiger Zeit nicht mehr selbständig bewegen, und er ist verdammt schwer und groß.«

»Fett«, erklärte Carlisle mit fast fröhlicher Stimme. »Ich bin ein aufgedunsener Klops. Und ich kann gerade noch die Arme und meinen Kopf einigermaßen bewegen.«

»Carlisle ...«

»Ich weiß, wer oder was ich bin. Shirwa, wenn du sehen und hören und fühlen könntest, was ich hier erlebe, würdest du diesen Preis jederzeit mit Freuden zahlen. Und da ist das noch viel größere Problem: Ich weiß nicht, wie lange ich mental gesund bleiben werde, wenn ihr mich vom Navigationssensorium abgekoppelt habt.«

»Wir können eine Minimalverbindung bis zur Aktivierung der Stasis beibehalten«, erklärte Shirwa. »Nicht die komplette Suite, aber leichte Konnektivität über die Implantate. Wenn die Kammer läuft, ist es eh egal. Für dich eine Sekunde oder der Tod, aber sonst ...«

»Und wenn ich erwache?«

Shirwa nickte. »Da kommen wir zum Kern der Sache. In welchem Zustand wird die Interceptor sein, wenn wir wieder aufwachen? Wird das Sensorium überhaupt reaktiviert werden können? Spoon?«

Der Chefindgenieur wirkte ernst. Thrax war klar, dass der Mann spürte, dass er an seine Grenzen geführt wurde und plötzlich eine ungeahnte Verantwortung zu tragen hatte.

»Ich kann es nicht genau sagen. Aber bei geringster Beanspruchung ist die Reparaturautomatik recht zuverlässig. Ich kann dem Computer eine Hürde einprogrammieren, ab der er mich weckt, sodass ich selbst kurzzeitig was basteln kann und einen Blick auf die Dinge habe. Ich würde sowieso schauen, dass ich in jedem Falle zu jedem Reiseviertel geweckt werde, um die Runde zu machen.«

Er nickte Ladislaw Thaddeusz zu, seinem Stellvertreter, der mit ihm zusammen für die Wartung des Schiffes verantwortlich war. »Er kann das auch. Er ist nicht schlechter als ich.«

Thaddeusz, ein junger Mann mit einer ewigen Akne, war seit drei Jahren an Bord und starrte Spoon mit einem derart ungläubigen Blick an, dass man annehmen musste, dass er niemals ein lobendes Wort aus dem Munde seines Vorgesetzten gehört hatte. Was wahrscheinlich der Wahrheit entsprach.

»Es sollte also funktionieren?«, fragte Carlisle mit ein wenig Hoffnung in der Stimme.

»Wir wecken dich als Letzten, sodass wir vorher genug Gelegenheit haben, die Anlage zu warten«, schlug Spoon vor. »Und wenn wider Erwarten alles im Eimer ist, lassen wir dich in der Stasis, bis wir eine passende Lösung gefunden haben.«

Carlisle sagte nichts. Er wusste auch, dass dies wahrscheinlich die beste Lösung war.

»Das heißt, wir müssen unseren Navigator irgendwie in die Kammer schaffen und dann ... dann schalten wir alles auf Minimum, setzen den Kurs und hoffen auf das Beste«, fasste Thrax zusammen. »Ist jemand dagegen? Ist uns etwas entgangen?«

Niemand regte sich.

»Dann ist es so beschlossen. An die Arbeit.«
Carlisle stieß einen etwas kläglichen Laut aus.
Das würde ihm keine Freude bereiten.

Es bereitete ihm keine Freude.

Der ekligste Akt war, Carlisle von seinem Sessel zu lösen. Hautfetzen blieben kleben, als die vier stärksten Besatzungsmitglieder der Interceptor sich um den hydraulisch zurückgefahrenen Sessel positionierten. Shirwa hatte sich direkt dahinter mit einer Schwebetrage platziert, auf der Carlisle in die Kammer transportiert werden sollte. Eine seiner letzten Taten war es gewesen, den Kurs des Schiffes auf die Erde zu programmieren und die Beschleunigung zu kalkulieren.

Thrax war einer der vier stärksten an Bord, und er versuchte, den süßlichen Geruch der nässenden und eiternden Wunden zu verdrängen, der an seine Nase drang, als er mithilfe des Navigators zu bewegen. Shirwa hatte Carlisle Schmerzmittel verabreicht, aber trotzdem wimmerte der massive Mann hin und wieder. Er wog sicher reichlich 200 Kilogramm. Der Navigator half, wo er konnte, doch im Verlauf der Jahre hatte sich seine Muskelmasse durch Unbeweglichkeit weitgehend abgebaut, und er war mit seinen Bewegungen eher hinderlich als hilfreich. Schließlich wurde er ermahnt, schlicht ruhig zu bleiben und alles seinen Kameraden zu überlassen, was er dann auch mit einem gleichermaßen resignierten wie auch peinlich berührten Gesichtsausdruck befolgte. Thrax wusste nicht, was dem Mann unangenehmer war – dass er von seinem Stammplatz fortbewegt werden musste oder dass er sich in so großer Hilflosigkeit in die Hände seiner Kameraden zu begeben hatte. Wahrscheinlich war es beides gleichermaßen.

Es dauerte fast fünf Minuten, bis sie ihn schließlich auf die Schwebetrage gewuchtet hatten. Carlisle war so breit, dass ein Gutteil seiner Masse seitlich über den Rand hinausragte.

Shirwa warf einen prüfenden Blick auf das Schott. »Wir werden etwas quetschen müssen, mein Freund.«

Carlisle sagte nichts, schaute nur drein wie ein leidendes Tier.

Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis sie ihn in die Krankenstation bugsiert hatten, in der sich auch die Stasiskammern befanden. Shirwa bestand darauf, die Gelegenheit zu nutzen, um Carlisles Wunden einmal richtig zu behandeln, also mussten ihre Helfer dableiben, um den Körper zu bewegen. Alle bemühten sich um Fassung. Die Ärztin ging methodisch vor, examinierte, säuberte, besprühte, verband. Als sie zufrieden war, waren fast zwei weitere Stunden vergangen.

»Erlöst mich«, murmelte Carlisle. Thrax nickte ihm zu. »Du kommst sofort in die Stasis. Wenn du wieder aufwachst, sind wir zu Hause.«

»Ah«, machte der Navigator schwach.

Sie hielten ihr Versprechen. Carlisle passte gerade mal so in die Kammer, aber die Kontrollen zeigten Grün. Als das Stasisfeld sich um den massiven Körper gelegt hatte, war das Leid des Navigators vorläufig ... suspendiert. Er würde nicht mehr als einen winzigen Augenblick des Schwindels empfinden, ehe er in der Zukunft wieder erwachte – oder gar nicht mehr aufstehen, wenn die Systeme der alten Lady doch unvorhergesehen ihren Geist aufgaben. Thrax warf einen prüfenden Blick auf die regungslose Gestalt. Bald würde er genauso daliegen. Shirwa war die Letzte, die eine Stasiskammer betreten würde, so verlangte es das Protokoll. Sie war die Expertin für diese Technologie, soweit es für terranische Technik überhaupt noch Experten gab – ein Problem, das sie mit Spoon teilte.

»Wann geht der Rest in Stasis?«, fragte sie.

»Sofort. Nur Lachweyler und ich bleiben noch eine Woche auf den Beinen. Wir wollen sicher sein, dass uns keine Hondh folgen. Ich möchte keine bösen Überraschungen er-

leben. Wir verlassen das System in einem recht steilen Winkel zur Ekliptik und nach menschlichem Ermessen kann uns keiner mehr einholen. Wir sind weit von den idealen Sprungpunkten entfernt und die Wahrscheinlichkeit, dass wir noch einem Hondh in die Arme laufen, ist extrem gering. Aber ich will wachsam sein.«

Shirwa nickte.

»Spoon hat seine Reparaturen so weit abgeschlossen. Ich rufe ihn.«

Thrax überließ diesen Prozess der Ärztin und kehrte auf die Brücke zurück. Zwei Stunden später gab es nur noch drei bewusst denkende Personen an Bord der Interceptor. Shirwa, die in der Krankenstation saß und nur meldete, dass die Stasiskammern einwandfrei arbeiteten, sowie Thrax und Lachweyler, die vor den Kontrollen hockten und die passiven Ortungssysteme mit Argusaugen betrachteten.

Nichts.

Niemand.

Die Interceptor zog ihre Bahn aus dem Sonnensystem heraus. Sie würde eine Maximalgeschwindigkeit von 12 Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreichen und dann die Maschinen abschalten. Die Steuerautomatik hatte die Aufgabe, Hindernissen auszuweichen, wo nötig Kurskorrekturen vorzunehmen und ansonsten dafür zu sorgen, dass der Kreuzer die Geschwindigkeit hielt. Nach den ersten 20 Jahren würde Spoon erwachen und nach dem Rechten sehen, nach den zweiten 20 Jahren Thaddeusz. So würde es weitergehen. Thrax selbst hatte programmiert, einige Jahre nach Thaddeusz' erster Schicht zu erwachen, und nicht länger als für wenige Stunden. Zum Ende der Reise würden Spoon und er zwei Monate vor dem Erreichen der bekannten Reichweitengrenze der irdischen Ortungsanlagen aufwachen und ihre Ankunft vorbereiten. Die anderen Besatzungsmitglieder würden kurz darauf folgen, mit Carlisle als Letztem, wie versprochen.

Es war alles vorbereitet. Es gab nichts mehr zu tun.

Er grübelte eine Woche lang über das nach, was sie erwarten würde, wenn die Reise gelang.

Es passierte nichts weiter. Schließlich überwandten sich Thrax und Lachweyler auch und betraten die Kammern. Es war keine Erleichterung und auch keine Hoffnung damit verbunden. Die Idee, das Schiff ganz sich selbst zu überlassen, war beunruhigend. Aber es gab keine Alternative.

Als Shirwa die Stasiskammer aktivierte, bemerkte Thrax davon nicht mehr als einen kurzen Schwindel. Dann blinzelte er mit den Augen.

Er blinzelte. Also war die Stasis beendet worden.

Thrax holte tief Luft. Das größte Problem war die psychologische Wirkung. Wenn alles geklappt hatte, waren etwa 45 Jahre vergangen, außer die Automatik hatte eine Notabschaltung verursacht.

Er trat nach vorne. Die Luft roch etwas abgestanden, da während der Stasis die Umwälzungsanlage auf ein Minimum heruntergefahren worden war. Doch er konnte atmen. Alles ganz unproblematisch.

Er sah sich um. Der Raum mit den Kammern war recht dunkel, doch an allen Einheiten schimmerten die Grünanzeigen. Trotzdem wirkte es wie in einer Grabkammer, und es war, als würde die Last der Jahre sichtbar auf den Pulten und Anzeigen liegen, obgleich dies natürlich eine reine Illusion war.

Thrax sah genau hin. Durch das dämmerige Licht erblickte er die Kammer von Thaddeusz, der zuletzt vor ihm aus der Stasis erweckt worden war. Sie war tot. Er machte einige Schritte auf die Kammer zu und schaute hinein.

Sie war leer.

Ein ungutes Gefühl beschlich Thrax.

Er marschierte zu einem Kontrollpult und gab seinen Code ein. Das Pult erwachte pflichtschuldig zum Leben und

präsentierte ihm Basisdaten des Schiffes. Strukturelle Integrität in Ordnung. Energieversorgung im grünen Bereich. Ein Logeintrag von Spoon, ein weiterer von Thaddeusz. Spoon meldete kleinere Reparaturen, ebenso wie sein Stellvertreter. Und dann der Hinweis »Stasiskammer defekt« von Thaddeusz. Mehr nicht.

Thrax fuhr sich über sein Haar.

Er tippte einen weiteren Befehl, spürte, wie etwas in seinem Kopf kitzelte. Das Licht ging an. Die KI meldete sich in seinem Schädel mit einer Bereitschaftsmeldung.

Thrax verließ die Kammersektion, spazierte durch die Gänge des Schiffes. Kam es ihm nur so vor, oder sah die Interceptor ein klein wenig heruntergekommen aus als sonst? Es lag vielleicht daran, dass sein Unterbewusstsein einen solchen Eindruck nach so langer Zeit erwartete, obgleich es dafür überhaupt keinen Anlass gab. Die automatischen Reinigungssysteme, die Reparaturroutinen der KI und der weitgehend fehlende Stress irgendeiner signifikanten Beanspruchung sollte den Kreuzer in einem guten oder zumindest funktionsfähigen Zustand gehalten haben.

Bis auf ...

Thrax erreichte die Brücke.

Niemand.

Er drehte sich auf dem Absatz um, durchmaß erneut das Schiff, diesmal mit unwillkürlich etwas schnelleren Schritten.

Es dauerte nur wenige Minuten, dann hatte Thrax den Maschinenraum betreten. Er musste sich nicht lange umsehen. Thaddeusz – oder das, was nach all den Jahren von ihm übrig geblieben war – saß im Sessel des Chefindingenieurs. Er sah so aus, wie Thrax es erwartet hatte: weitgehend verwest, nur noch Knochen und der extrem haltbare Kunstfaserstoff der Uniform. Auf dem Kontrollpult lagen zwei Gegenstände, sofort sichtbar. Das eine war ein Injektor, den sich der Techniker aus Shirwas Vorrat geholt hatte. Thrax musste gar nicht lange überlegen, worum es sich dabei handelte. Offenbar mit

der Aussicht konfrontiert, sein Leben allein in der Interceptor beschließen zu müssen, hatte Thaddeusz letztlich den Freitod gewählt. Der andere Gegenstand war ein persönliches Aufzeichnungsgerät. Thrax nahm es in die Hand, betrachtete das entspannt dasitzende Skelett und drückte den Wiederabeknopf. Für rund fünf Minuten lauschte er den knappen, sachlichen Worten des Toten. Da war kein Zittern in der Stimme. Thrax hatte nichts anderes erwartet. Es war auch genauso abgelaufen, wie er es sich vorgestellt hatte. Als für Thaddeusz klar geworden war, dass seine Stasiskammer irreparabel funktionsuntüchtig war, hatte er noch ein Jahr ausgeharrt, Wartungsarbeiten durchgeführt und sich mit sich selbst beschäftigt. Er hatte darauf verzichtet, jemanden zu wecken, aus Angst, dass eine weitere Kammer ausfallen würde, vor allem, da es ihm nicht gelungen war, die Ursache für die Störung zu finden. Thrax war sich nicht sicher, ob er genauso konsequent gehandelt hätte. Er konnte sich gut vorstellen, zumindest mit dem Gedanken gespielt zu haben, sich mit jemandem in der Nutzung einer Kammer abzuwechseln. Aber beide wären dann bei der Ankunft sehr alt oder doch tot gewesen, und dies nach einem extrem monotonen und nervtötenden Leben – oder vielmehr einem Dahinvegetieren, denn viel mehr würde es nicht gewesen sein. Möglicherweise hatte Thaddeusz diese Entscheidung niemandem zumuten wollen. Thrax konnte all dies letztlich nur vermuten. Die kurze Aufzeichnung gab keinen Aufschluss über das Innenleben des Mannes und die Gedanken, die zu seiner Entscheidung geführt hatten. Keine persönlichen Worte waren über seine Lippen gekommen. Er hatte einfach den Entschluss gefasst, sich zu töten. Hier war er ebenso methodisch vorgegangen wie bei seinen Reparaturen. Er war wahrscheinlich friedlich eingeschlafen und dann nie mehr aufgewacht. Er hatte keine Nachricht an jemanden hinterlassen. An wen auch? Seine Freunde und Verwandten würden lange tot sein, wenn sie ihr Ziel erreichten. Und mit seinen Schiffskameraden hatte

er über all die Jahre seiner Dienstzeit alles besprochen, was es zu besprechen gab.

Dem war dann einfach nichts mehr hinzuzufügen.

Und so war er gestorben. Klaglos, leise. Friedlich, wollte Thrax annehmen. Er seufzte. Was würde er wohl tun, sollte er in ein paar Stunden herausfinden, dass auch seine Kammer nicht mehr anspringen wollte? Als Kommandant durfte er die eines anderen Besatzungsmitgliedes in Anspruch nehmen. Doch er glaubte nicht, dass er dies tun würde. Er würde enden wie dieser Mann, vielleicht nach ein paar Jahren mehr Einsamkeit. Thrax hatte kein Problem mit dem Alleinsein. Eine Weile würde er das sicher aushalten.

Thrax räumte also auf. Er bestattete den Körper des Toten und hielt vor dem Nichts eine bedeutungslose Andacht, einfach, weil man das in dieser Situation so tat. Dann überantwortete er die sterblichen Überreste des Toten den Sternen. Dieser Pflicht entledigt, wanderte er durch das Schiff, um nach dem Rechten zu sehen. Er fand nichts, was seiner besonderen Aufmerksamkeit bedurfte. Das Schiff war in Ordnung, soweit er feststellen konnte. Die Ortungslogs gaben nichts her. Dann ging er zurück zu seiner Kammer und führte den Selbsttest durch. Alles grün, wie er zu seiner Erleichterung – die größer war, als er sich zugestehen wollte – feststellte. Er trat ein und die Automatik aktivierte die Stasis, ehe er blinzeln konnte.

Beim nächsten Mal, wenige Monate vor ihrer Ankunft, erwachte er zusammen mit Spoon. Der Ingenieur zeigte sich ungewöhnlich kleinlaut, als sie sich begrüßten. Er hatte bei seinem letzten Erwachen die Meldung vom Tode seines Kollegen bekommen, und obgleich er es nicht offen zugeben wollte, hatte ihn das höchst unrühmliche Ende des Mannes tief getroffen.

Thaddeusz schien allerdings das einzige Opfer ihrer langen Reise zu bleiben. Spoon untersuchte die noch aktiven

Stasiskammern der anderen Besatzungsmitglieder und fand keine Probleme vor. Anschließend machte er sich an einen allgemeinen Check der gesamten Schiffssysteme. Die bisher auf Minimum arbeitenden Anlagen wurden hochgefahren, bis das gesamte Schiff im vertrauten Ton knisterte und summt. Nach zwei Tagen intensiver Arbeit trafen sich die beiden Erwachten in der Messe. Die konservierten Nahrungsmittel schmeckten noch genauso wie vor 500 Jahren, was immerhin ein Hinweis darauf war, dass man sie noch zu sich nehmen konnte.

»Es sieht gut aus«, sagte Spoon, als er den Behälter mit dem Essen aufriss und misstrauisch auf die dampfende Nudelspeise starrte. »Ich habe einige kleinere Probleme entdeckt, vor allem, als wir alles hochgefahren haben – ein paar spröde Rohrleitungen, ein lecker Tank, ein wenig Spannungsabfall hier und da, aber nichts, was sich nicht reparieren ließe. Wichtig: Das Navigationssensorium ist einsatzbereit. Wir werden keinen Carlisle auf Turkey erleben müssen.«

Thrax öffnete seine erhitzte Box und blickte mit einer Mischung aus Hunger und Abscheu auf den Gulasch, der in etwa den gleichen vertrauenerweckenden Eindruck machte wie auch vor 500 Jahren. Trotzdem war es von allen Fertiggerichten dasjenige, das er am ehesten zu ertragen bereit war – ein Grund mehr, es so selten wie möglich zu essen, um sich das bisschen Freude nicht auch noch zu vermiesen.

»Die Brücke läuft rund«, berichtete er dann, während Spoon sich eine Gabel mit Nudeln in den Mund schaufelte. »Die Logs melden nichts Außergewöhnliches. Ich habe die Fernscanner noch nicht eingeschaltet, ich will lieber vorsichtig sein. Aber ansonsten – niemand hat nach uns gerufen, niemand hat uns besucht und die Interceptor ist niemandem begegnet. Ich lasse ab morgen langsam abbremsen. Geht das in Ordnung?«

»Absolut. Triebwerke sind alle im grünen Bereich. Sei sanft.«

»Das bin ich doch immer.«

Spoon grunzte etwas.

»Dann wecken wir den Rest der Mannschaft, bis auf Carlisle. Bei ihm müssen wir Vorbereitungen treffen. Ich werde seinen Sessel gründlich desinfizieren, die Zuleitungen ersetzen und die Polster erneuern. Dazu kommt man im Leben eines Navigators nicht oft.«

Spoon nickte. »Gut. Shirwa hilft dir. Wir wecken sie als Erstes.« Er hielt einen Moment inne. »Nichts von der Erde? Wir sind doch in Reichweite der stationären Kom-Netze. Wir sollten was auffangen, selbst, wenn es nicht direkt an uns gerichtet ist.«

Thrax senkte den Kopf. »Nichts. Jedenfalls nichts im überlichtschnellen Bereich. Ich bekomme Fetzen aus dem Normalfunk, also vermute ich mal, dass da noch irgendwas und irgendwer aktiv ist.« Er stocherte etwas in seinem Essen herum. »500 Jahre sind verdammt lange, Spoon.«

»Ob die Hondh die Erde erobert haben?«

Thrax zuckte mit den Schultern. Es war eine gute, möglicherweise sogar die wahrscheinlichste Erklärung. Niemand wusste genau, was mit einer Welt geschah, die in die Hände der Hondh fiel. Sie hatten zu ihrer Zeit niemals eine zurückerobered oder sich einer auch nur nähern können. Die Hondh bewachten ihren Besitz außerordentlich eifersüchtig. Von dort entflohen auch niemals jemand.

Ob das 500 Jahre später noch eine Rolle spielte?

Sie machten sich an die Arbeit. Als Erstes wurde Shirwa geweckt, die sofort die Aufgabe übernahm, alle anderen Besatzungsmitglieder aus der Stasis zu erlösen. Niemand wirkte desorientiert, als er aus der Kammer trat, doch alle waren traurig, als sie vom einsamen Tod ihres Kameraden hörten.

Die Interceptor erwachte weiter zum Leben. Alle restlichen Systemtests verliefen einwandfrei. Spoon schlenderte in alle Stationen, um kleinere Reparaturen durchzuführen, und hin und wieder versagte ein frisch hochgefahrenes Gerät

nach so vielen Ruhejahren den Dienst. Die Manufaktoren der Interceptor begannen, kleinere Ersatzteile herzustellen, basierend auf alten Matrizen, die schon zu Zeiten des Krieges niemand mehr herzustellen gewusst hatte. Spoon hütete sie wie die Schätze, die sie auch waren.

Als sich Thrax nach einigen Tagen sicher war, dass die Interceptor so einsatzbereit war, wie man es unter diesen Umständen erwarten konnte, befahl er, die Fernscanner zu aktivieren. Gebannt hockten er, Skepz und Lachweyler vor den Schirmen, als die Ergebnisse eintrafen. Die positive Nachricht: Das irdische Sonnensystem existierte und war vollständig. Es war belebt, denn es gab Energiewerte von der Erde, dem Mars, aus dem Asteroidengürtel sowie von einigen Monden von Jupiter und Saturn. Weniger als damals, vor 500 Jahren, aber nicht so wenig, dass man mit dem Schlimmsten rechnen konnte.

»Ich kalkuliere etwa 80 Raumschiffsbewegungen innerhalb des Sonnensystems«, meldete Skepz, als sie die Scanner eine Stunde lang hatten operieren lassen. Thrax hatte daraufhin befohlen, wieder alles abzuschalten. Sie hatten reichlich Ortungsdaten gesammelt und es war nicht notwendig, dass die Interceptor länger als nötig wie ein Weihnachtsbaum vor sich hin leuchtete.

»Das ist nicht viel«, murmelte Lachweyler, der durch einige Datenkolonnen scrollte. »Zu unserer Zeit lag das Verkehrsaufkommen bei durchschnittlich 800 bis 900 Einheiten im inneren Sonnensystem sowie 300 bis 400 Einheiten jenseits des Asteroidengürtels, militärische und zivile Raumfahrt zusammgezählt. Davon rund 80 Prozent Systemschiffe. Wir kommen hier nicht einmal auf 10 Prozent, und es sieht so aus, als wären darunter nicht mehr als ein Dutzend interstellarer Einheiten. Das ist das Verkehrsniveau einer zurückgebliebenen Randwelt!«

Der letzte Satz war etwas lauter gesprochen worden als gewollt und Lachweyler presste die Lippen aufeinander, um

seinen Emotionen nicht durch weitere unbedachte Worte Ausdruck zu geben. Er wollte nicht hysterisch wirken. Thrax wusste, wie er sich fühlte. Lachweylers Analyse war absolut zutreffend. Das war ganz sicher nicht das irdische Sonnensystem, wie sie es gekannt hatten.

Das war aber auch kaum zu erwarten gewesen.

»Wir gehen weiter vorsichtig vor«, entschied Thrax. »Es liegt noch einiges an Flugzeit vor uns, und wir werden ganz langsam abbremsen, um keine allzu auffällige Energiesignatur abzustrahlen. Es wird alles aufgezeichnet, was wir bekommen können: Verkehrsdaten, Computernetzwerke, überall, wo wir passiv reinkommen. Lass die KI alles durchforsten und katalogisieren und erste Schlüsse ziehen. Ich will eine erste Zusammenfassung in sechs Bordtagen; da wir in den Empfangsbereich aktueller Transmissionen kommen und diese immer weniger gestreut und immer vollständiger werden, müsste die Datenmenge dann ausreichend groß sein. Lasst die Finger von verschlüsseltem Material, ich will mir nichts einfangen. Wir sind ganz brav und machen ansonsten keinen Mucks. So weit klar?«

»Keinen Mucks«, bestätigte Skepz. »Wann wecken wir Carlisle?«

Thrax zögerte. Eigentlich hatten sie damit nur warten wollen, bis klar war, dass das Sensorium wieder gut genug funktionierte, um die geistige Gesundheit ihres Navigators zu erhalten. Diese Voraussetzung war bereits gegeben. Andererseits benötigten sie Carlisles Fähigkeiten zurzeit nicht und eine lange passive Wartezeit war nichts, was den Mann sonderlich erfreute. Er würde zumindest das Sensorium einsetzen wollen, um sich in den kontemplativen Anblick der Wurmlochgeometrie zu versenken, und das erzeugte Energiesignaturen, auf die Thrax derzeit lieber verzichten wollte.

»Wir warten noch ein wenig«, beantwortete er ihre Frage. »Lassen wir ihn noch ein wenig ruhen.«

Skepz nickte. Sie hatte diese Antwort wohl erwartet.

»Was machen wir, wenn die Hondh den Krieg gewonnen haben?«

Lachweyler sah forschend in die Runde. Es war durchaus typisch für ihn, jene Fragen zu stellen, die andere nur verdrängten. Thrax war versucht, ihm dafür dankbar zu sein; die Tatsache aber, dass nunmehr von ihm eine Antwort erwartet wurde, minderte diese Versuchung erheblich.

»Wir rennen weg«, sagte er dann. »Wir rennen so weit, wie wir können.«

»Vielleicht ist es nicht so schlimm unter den Hondh«, äußerte Skepz eine Vermutung, die in den letzten Jahren – den letzten Jahren vor ihrem Dilatationsflug – relativ populär in der kriegsmüden Bevölkerung geworden war.

»Wir werden versuchen, es herauszufinden«, erwiderte Thrax. »Wenn sich herausstellt, dass die Hondh liebevolle und großzügige Herren sind und wir nichts weiter aufgeben müssen als unseren freien Willen, dann kann sich jeder entscheiden, die Pensionsansprüche abzurufen. Falls die Hondh bereit sind, uns diese auszuzahlen.«

»Dürfte ihren Haushalt in Schiefelage bringen«, meinte Spoon grinsend.

»Ich glaube nicht, dass Jahre im Dilatationsflug als Arbeitszeit angerechnet werden, speziell wenn man sie in Stasiskammern zugebracht hat«, meinte Skepz und seufzte. »Wenn wir fliehen, dann haben wir immer noch keinen Überlichtantrieb. Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Form des Vagabundierens gut finde.«

»Dazu habe ich eine Information«, erklärte Spoon und durfte sich über ungeteilte Aufmerksamkeit erfreuen. »Ich habe das problematische Bauteil eindeutig identifiziert. Wir haben dafür keine Manufakturmatrix an Bord, es ist sehr komplex. Wenn es uns gelingen sollte, entweder ein solches Bauteil zu organisieren oder die dazugehörige Matrix, sollten wir dieses Problem lösen können.«

Thrax nickte. »Das behalten wir im Hinterkopf. Wenn

sich die Möglichkeit ergibt, wollen wir sie auch nutzen.« Er blickte in die Runde. »Sonst noch etwas, das wir hier und jetzt besprechen müssen?«

Er ertete allgemeines Kopfschütteln.

Es waren zwei weitere Wochen vergangen, und es waren deprimierende Wochen gewesen. Das hing vor allem damit zusammen, dass sich eindeutig herausgestellt hatte, wer auf der Erde regierte.

Es waren Menschen.

Es gab einen Regierungschef – er trug den unpräzisen Titel eines Direktors – und ein Parlament. Alles Menschen. Die Interceptor empfing Nachrichten in guter Qualität, und obgleich sich die Sprache im Verlaufe der Jahrhunderte verändert hatte, konnte die KI ihnen dabei helfen, alles richtig zu verstehen. Es hatte sich nicht viel getan, was die Qualität dieser Sendungen anging. Thrax fand es verwunderlich, dass es sie überhaupt gab. Die meisten Menschen zu seiner Zeit riefen sich benötigte Informationen über einfache Implantate direkt ab.

Doch dann begannen die Dinge, Sinn zu ergeben.

Die KI war zu einigen beunruhigenden Schlussfolgerungen gekommen, und diese waren es, die für eine eher bedrückte Stimmungslage sorgten.

Erstens: Die technologische Entwicklung der Menschheit war stagnierend. Es gab keinerlei Hinweise darauf, dass sich in den letzten 500 Jahren irgendwas deutlich verbessert hatte – eher im Gegenteil. Rückschritte waren erkennbar, kleine nur, aber deutliche Hinweise darauf, dass die Menschen ihre bereits während des Krieges zusammengebrochene Innovationsdynamik wohl endgültig verloren hatten. Vielleicht war der Krieg daran schuld.

Wahrscheinlicher aber war zweitens: Die Hondh hatten gewonnen, schon wenige Jahre nach dem Abflug der Interceptor.

Alle irdischen Kolonialwelten wie auch ihr Muttersystem waren Teil des Hondh-Imperiums geworden. Es hatte seitdem offensichtlich auch nie einen Versuch gegeben, dieses Joch abzuschütteln. Die Menschen hatten sich arrangiert.

Dazu passte drittens gar nicht: Auch in dieser Zeit, 500 Jahre nach der Eroberung durch die alten Feinde, hatte noch nie jemand einen Hondh persönlich erblickt. Sie unterhielten keine Statthalter. Sie regierten nicht direkt, sondern überließen den untergeordneten Völkern alles in innerer Autonomie. Es galten nur wenige Gesetze, soweit die KI das hatte herausfinden können. Eines hieß: Ihr dürft keine Waffen haben.

Es gab kein Militär mehr im Weltall. Nicht ein einziges Kriegsschiff. Die Interceptor war damit die gesamte terranische Kriegsmarine und ihre bloße Existenz konnte für die Hondh eine Provokation sein. Über die Konsequenzen galt es nachzudenken.

Es dauerte nicht allzu lange, da hatte Lachweyler eine Lösung gefunden.

»Kommandant, ich denke, wir sollten einen Zwischenstopp einlegen«, erklärte er nach sorgfältigem Studium der Ortungsdaten.

»Wo und warum?«

»Hier ...« Er wies auf eine markierte Stelle auf dem Ortungsschirm. »Um unsere Waffensysteme abzumontieren und zu bunkern. Die Informationen besagen, dass die Hondh im Sonnensystem Überwachungsstationen installiert haben, die auf die Existenz von Waffentechnologie ausgesprochen allergisch reagieren. Die Stationen selbst scheinen nur dazu bestimmt zu sein, die Erde militärisch zu bedrohen, aber ich denke mal, sie können fix Hondh-Einheiten alarmieren – von denen sich normalerweise aber nie welche im Sonnensystem befinden.«

»Wir könnten sie schlicht alle abschalten, von der Energieversorgung lösen. Sie wären tot.«

Lachweyler schüttelte den Kopf. »Die Sprengköpfe der Raketen emittieren immer eine schwache Reststrahlung. Und die Aufbauten der Nahkampfwaffen sind bezüglich ihres Zwecks kaum misszuverstehen. Ich weiß nicht, was die Hondh für Beobachtungsmöglichkeiten haben. Aber wenn sie so sorgfältig in ihrer Überwachung sind wie damals darin, uns die Scheiße aus dem Leib zu prügeln, halte ich das Risiko einer solchen Vorgehensweise für unkalkulierbar.«

Thrax nickte. »Das sehe ich ein. Der Vorschlag?«

»Wir haben hier in der Oort'schen Wolke einige Raumschiffsfriedhöfe. Es sieht für mich danach aus, als wäre die terranische Marine dort demilitarisiert worden. Wir haben nur relativ ungenaue Daten, aber ich schliesse daraus, dass einige Geschwader von Kampfschiffen da durchs All treiben, nichts anderes als Wracks, ganz sicher ausgeschlachtet und nicht mehr als Weltraummüll. Es gibt in der Nähe keine Beobachtungsstation und darüber hinaus auch keinerlei Schiffsverkehr. Es ist einfach nur eine Grabstätte für die alte Flotte. Wir machen einen kleinen Abstecher dorthin, bauen unsere Waffensysteme aus, lagern sie in einem der Schiffswracks ein, irgendwo tief in der Hülle, und fliegen erst dann ins System ein. Ich habe mir die Schiffsbewegungen genauer angeschaut. Viele der interstellaren Besucher kommen ganz offensichtlich von anderen irdischen Welten innerhalb des Hondh-Bereiches. Sehr viele der Schiffe sind uralte Überbleibsel aus glorreichen Zeiten, die so einigermaßen instand gehalten werden, darunter auch konvertierte Militäreinheiten. Wir fallen demnach gar nicht so auf mit der alten Interceptor – mit dem Unterschied, dass wir vielleicht ein wenig klein sind für einen Frachter.«

Thrax besah sich die Ortungsergebnisse und fand an Lachweylers Vorschlag keinen Makel.

»Die Frage ist natürlich, wie die Hondh auf ein zurückkehrendes Kriegsschiff aus der Zeit vor 500 Jahren reagieren werden«, murmelte Lachweyler.

»Ich glaube, gar nicht. Nach allem, was wir bisher in Erfahrung gebracht haben, regieren die Hondh nicht ... nicht im engeren Sinne. Wenn wir uns ruhig verhalten, ohne Waffen einreisen und auch sonst keine Wellen schlagen, wird man uns aller Wahrscheinlichkeit nach schlicht ignorieren.«

»Dann machen wir es so, wie ich es vorgeschlagen habe?«

»Ja. Aber dafür will ich Carlisle wecken. Er ist der weitaus bessere Pilot.«

»Es ist ohnehin bald an der Zeit. Ich sage Shirwa Bescheid.«

»Ja, tu das. Sie soll aber warten, bis ich zugegen bin. Und auch du und Spoon. Wir werden ihn tragen müssen, wie damals.«

Ein »damals«, das für Carlisle nicht mehr als einen Wimpernschlag her war. Er hatte demnach keine Gelegenheit gehabt, besonders viel abzunehmen.

Lachweyler bestätigte und verließ die Brücke. Thrax schaute noch einmal auf die Markierung. Es war ein ganz seltsames Gefühl, freiwillig auf den besten Schutz verzichten zu müssen, der ihnen geblieben war. Aber möglicherweise war dieses Gefühl der Sicherheit, das die Waffen vermittelten, auch nur trügerisch. Die Interceptor alleine gegen die Hondh? Was für ein alberner Gedanke.

Thrax hatte das Gefühl, das ganz unabhängig von den Herausforderungen, die vor ihnen lagen, der Einsatz von Waffengewalt wahrscheinlich die schlechteste Methode sein würde, diesen zu begegnen.

Es war ein glücklicher – weil vollständig mit dem Sensorium verbundener – Carlisle, der die Interceptor in das Feld aus Wrackteilen und Schiffshüllen steuerte. Thrax saß vor der Ortungssuite und war deprimiert. Was sich da vor seinen Augen abspielte, zeigte die erschütternd umfassende Niederlage der Menschen so eindrucksvoll, dass es keinen Zweifel mehr daran

geben konnte. Thrax konnte fast alle Schiffstypen, deren Reste da im All schwebten, genau aufsagen, und selbst die nur in Teilen vorhandenen Hüllen und Druckkörper waren noch so vollständig, dass sie sich identifizieren ließen.

Er beugte sich nach vorne.

»Verdammt!«, murmelte er kaum hörbar. »Ist das nicht ...?«

Skepz atmete direkt an seiner Seite laut ein und wieder aus. Sie merkte vielleicht gar nicht, dass sie eine Hand auf Thrax' Schulter gelegt hatte, und er hielt es nicht für so wichtig, sie darauf hinzuweisen. Außerdem wurde ihrer beider Aufmerksamkeit durch den Anblick gefesselt, der sich ihnen darbot. Ein besonders großes Wrack, zerteilt in Einzelsegmente, die jedoch sehr eng nebeneinanderschwebten, erfüllte sie mit Unglauben und einem gewissen Entsetzen.

»Kommandant, das ist die Hideki Tanaka!«, hörten sie die Stimme Spoons, der im Maschinenraum das gleiche Bild betrachtete.

Die Tanaka.

Der Stolz der Kriegsmarine, schon vor ihrer Abreise seit fast einhundert Jahren das Flaggschiff, das Rückgrat zahlreicher Angriffs- und Verteidigungsaktionen, ein ruhender Pol, der immer da gewesen war und auf den sich alle immer und immer wieder verlassen hatten.

Carlisle ließ die Interceptor besonders langsam um die Reste der Tanaka herumschweben, sodass sie alle einen intensiven Blick darauf werfen konnten.

»Verdammt, sie ist nicht einmal im Kampf zusammengeschossen worden!«, kam Lachweyler zu dem gleichen Schluss wie sie alle. Seine Stimme klang etwas zittrig, als er das sagte, und niemand machte ihm deswegen Vorwürfe.

»Fein säuberlich in Stücke geschnitten, ohne jede Gegenwehr. Abgewrackt. Sorgfältig und gründlich abgewrackt«, murmelte Skepz und schüttelte den Kopf. Thrax sagte nichts und starrte nur. Im aktiven Dienst war die Tanaka ein Riese von fast achthundert Metern Länge gewesen, eine große

Walze, die genug Waffen bei sich trug, um Welten einzuzerschern. Ihre Reste dermaßen ... ergeben im Weltall treiben zu sehen, war mehr als nur beklemmend oder deprimierend. Es war erschreckend.

Es zeigte die Macht der Hondh, sicher. Es war aber vor allem ein Beweis für die Ohnmacht der Menschheit.

»Die alte Dame kann uns noch nützlich sein«, hörten sie die Stimme Carlises. »Schaut mal, dieser Teil der Mittelsektion. Darin waren die Lagerräume. Das sieht alles einigermaßen komplett aus.«

Der Navigator hatte recht. Dieser Teil der Tanaka war zwar ebenfalls sorgfältig ausgeschnitten worden, war aber fast so groß wie die Interceptor und sollte daher ausreichend Platz bieten, das kleine Geschenk aufzunehmen, das sie hier zu deponieren beabsichtigten.

»Skepz, geh mit Spoon rüber und schau dir das an«, befahl Thrax nach längerem Schweigen. »Finde einen geeigneten Ort für die Waffensysteme, der leicht zugänglich ist, damit wir im Notfall alles schnell wieder einräumen können. Die Verloaderoboter können dann sofort mit der Arbeit beginnen. Ich will mich hier nicht länger als nötig aufhalten. Dieser Ort deprimiert mich.«

»Wir machen uns sofort auf den Weg.«

Skepz erhob sich und verschwand. Nur wenige Minuten später steckten sie und Spoon in den Einsatzanzügen und verließen die Interceptor, die durch Carlisle sehr nahe an das dahintreibende Segment gesteuert worden war. Derweil bauten die Automaten die Waffensysteme aus. Alles an Bord der Interceptor war modularisiert. Der Ausbau eines jeden Systems war so möglich, dass es vollständig und in kürzester Zeit ersetzt werden konnte. Diese Tatsache kam ihren Plänen nun entgegen.

Es verging eine gute Stunde, in der sich außer den automatischen Peilmeldungen der Einsatzanzüge keine weitere Kommunikation ergab.

»Kommandant!« Es war die Stimme von Skepz, und etwas an ihrem Unterton ließ Thrax aufhorchen.

»Was gibt es?«

»Es ist vielleicht nicht schlecht, wenn du mal rüberkommst. Das solltest du dir ansehen.«

»Ist das ...?«

»Komm einfach.«

Thrax diskutierte nicht länger. Er marschierte zur Mannschleuse, kleidete sich in seinen Einsatzanzug, der älter war als er selbst und den er anzog wie ein altes, sehr lieb gewonnenes und deswegen oftmals geflicktes Paar Schuhe. Augenblicke später schwebte er auf das Segment der Tanaka zu und fragte sich, was so wichtig war, dass er es sich selbst ansehen musste.

Er hatte ein ungutes Gefühl, als seine Füße auf die Außenhülle des Segments trafen und er in die geöffnete Mannschleuse trat, die auch Skepz und Spoon zum Betreten des Schiffes genutzt hatten.

Skepz und Spoon hatten kleine Klebelampen an den Wänden verteilt, die die Gänge in ein fahles Licht tauchten. So aber konnte sich Thrax ohne die Scheinwerfer des Anzugs orientieren. Der Marsch durch das Segment auf den Standort seiner Kameraden zu hatte etwas Bedrückendes. Er hatte dieses Schiff im Verlauf seiner Karriere sicher ein Dutzend Mal betreten, meist zu Stabsbesprechungen und Planungskonferenzen. Es war immer voller Aktivität gewesen, hatte eine Besatzung von fast 600 Frauen und Männern beherbergt, eine im Weltall schwebende Siedlung, die trotz ihres Alters nichts an Dynamik und Kraft eingebüßt hatte. Die Tanaka war der Stolz der Flotte gewesen, der Gipfel der technischen Entwicklung, ehe der allgemeine Zusammenbruch irdischer Zivilisation selbst Ingenieure nur noch zu Kopisten degradiert hatte.

Und jetzt war hier nichts mehr. Nicht einmal Luft zum Atmen.

»Wir sind in der Kabine«, hörte er die Stimme von Skepz im Helm, dann sah er bereits die geöffnete Tür. Er trat ein, schaute auf das, was sich seinen Augen darbot, schwieg einen Moment, einen weiteren. Ein Räuspern folgte, und dann, ehe er selbst etwas sagen konnte, sprach Skepz.

»Die Tür war weit offen und die Notbeleuchtung war an – jemand hat eine kleine Atomzerfallsbatterie an die Lampe geklemmt. Die leuchtet noch weitere 500 Jahre, mindestens.«

Thrax' Blick fiel auf das rötlich schimmernde Licht, nun in seiner Strahlkraft überdeckt durch die Orientierungslampen, die die Besucher angebracht hatten.

»Jemand wollte, dass Besucher dies finden«, sagte Spoon.

»Nicht jemand. Er«, erklärte Thrax. Vor ihm, völlig mumifiziert, saß ein toter Mann in Uniform in einem Sessel. Die Rangabzeichen wiesen ihn als Captain aus, und Thrax wusste, um wen es sich handelte. Es war Carl Levante, der Kommandant der Tanaka, ein Veteran wie Thrax selbst, beide Absolventen der gleichen Akademie, Levante nur zwei Jahrgänge vor ihm. So, wie er dasaß, machte er einen fast gelassenen Eindruck. Alles hier war arrangiert worden, und alles sah nach einem Suizid aus.

Der zweite, mit dem er binnen kurzer Zeit konfrontiert wurde, dachte Thrax.

Er hoffte, dass dies jetzt nicht zur Gewohnheit wurde.

»Er ist weit und breit die einzige Leiche«, informierte ihn Spoon. Auch er hatte Levante zweifelsohne erkannt. »Er muss freiwillig zurückgeblieben sein, als die Tanaka abgewrackt wurde. Vielleicht hat er sich versteckt, bis die Demontage vorbei war, und hat sich dann hierher hingestellt. Ich weiß nicht ganz, was er damit bezweckt hat. Er konnte nicht damit rechnen, dass hier jemals wieder jemand hinkommt. Ich würde mich nicht wundern, wenn wir seit der Zerlegung des Schiffes die allerersten Besucher sind. Würde jedenfalls ins Bild passen.«

»Oder er ist hierher zurückgekehrt, weil ihm der Frieden, den er erlebt hat, nicht sonderlich gefiel«, murmelte Thrax und machte einen Schritt auf den Toten zu. Levante war bei aller Besonnenheit ein fanatischer Soldat gewesen, der die Hondh mit jeder Faser seines Selbst zu hassen gelernt hatte, weitaus intensiver und brennender, als Thrax dies selbst in jungen Jahren empfunden hatte. Für Levante waren die Hondh kein abstrakter, unnahbarer Feind gewesen, sondern etwas Persönliches. Thrax hatte nie ganz verstanden, warum das so war. Es musste etwas mit dem Lebensweg des Mannes zu tun gehabt haben.

»Wollte er in seinem Schiff sterben – so auf die romantisch-altmodische Art und Weise?«, fragte Spoon.

»Das ist zwar nicht unmöglich, hört sich aber nicht nach ihm an«, erwiderte Thrax. »Levante war ein effizient denkender Mensch. Er tat nichts ohne Grund, und dieser Grund diente immer dem Krieg, niemals sich selbst. Levante war der Krieg. Er dachte an nichts anderes, sein Handeln war davon erfüllt. Außerhalb des Krieges existierte dieser Mann gar nicht.«

»Was dann?«

Thrax beugte sich vor.

»Das da stimmt nicht«, sagte er leise. Er streckte eine Hand aus, ergriff die verschrumpelten Finger der linken Hand des Toten, fast zärtlich, sicher unendlich vorsichtig.

»Ein Ring«, kommentierte Skepz. »Akademiering. Du trägst den gleichen.«

Thrax sah auf und schaute Skepz mit einem Lächeln an.

»Wo trage ich ihn?«

Skepz runzelte die Stirn, betrachtete die Hände beider Männer, dann hob sie ihre eigenen, die Finger gespreizt. »Rechts. Den Akademiering trägt man immer rechts, das tu ich auch ... oh!«

Thrax zog den Ring von Levantes linkem Ringfinger. Er glitt nahezu mühelos in seine Handfläche.

»Carl war ein extrem sorgfältiger Mann. Ich glaube nicht, dass er den Ring aus Achtlosigkeit an der linken Hand getragen hat.«

Skepz schaute auf das Schmuckstück und nickte. »Eine Nachricht?«

»Wir nehmen ihn mit und untersuchen ihn auf der Interceptor«, erklärte Thrax.

Er sah auf die Leiche hinab. Aus irgendeinem Grunde empfand er Dankbarkeit – und das Gefühl von Kameradschaft, über die Kluft von Jahrhunderten hinweg. Er wusste zwar immer noch nicht, warum der Kapitän der Tanaka sich dazu entschlossen hatte, hier in den Resten seines Schiffes den Tod zu suchen, aber er ahnte, dass es sich dabei um mehr handelte als eine romantische oder gar trotzige Geste eines abgehalfterten Soldaten.

Seine Hand schloss sich um den Ring und er wandte sich ab.

Ende der Leseprobe

Mehr Informationen zu D9E finden Sie unter
www.wurdackverlag.de